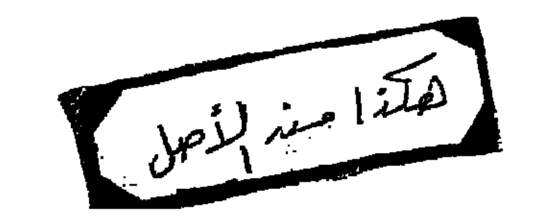


ISRAEL NACHRICHTEN
הדשות ישראל

SONNTAG, 2. FEBRUAR 1975 • PREIS: IL 1.30 יום ראשון, כ"א שבט תשל"ה ★ המחיר: ל"י

Libanon greift das Problem der Terroristen nicht auf

irut (R) — Der Libanon wird *Meldung der Beiruter Zei-* „Al Nahar" auf der mor- beginnenden Tagung des eidigungsrates der arabi- Liga das Problem der esenheit der Terroristen im en nicht aufgreifen.

r libanesische Ministerprä- Raschid Solh hat sich zu Haltung nach eingehender ung mit den Mitgliedern abinettes entschlossen. Der idigungsrat der Liga tritt auf Wunsch des Libanon zusammen um sich mit den Angriffen israelischer Truppen auf Dörfer im südlichen Libanon zu befassen. Nach der Darstellung von „Al Nahar" wird der Libanon die arabischen Staaten zur Kooperation in der Frage der Terroristen auffordern, da der Libanon nicht allein mit ihnen verhandeln u. mit diesem Problem belastet werden will.

Beiruter Zeitungen erklärten am Wochenende, dass die aus *Israel* zurückgeschickten libanesischen Bürger erklärten, man habe sie beim Verhör in israelischen Gefängnissen gefoltert. Die Untersuchungsbeamten hätten von ihnen Einzelheiten über die Anwesenheit von Terroristen in den Dörfern wissen wollen.

Die den Terroristen nahestehende Zeitung „Al Mucharer" schreibt, dass Libanon auf der Sitzung des Verteidigungsrates finanzielle Unterstützung und geeignete Waffen verlangen wird, um sich gegen Israel zur Wehr setzen zu können. Laut der Darstellung der Zeitung soll es auch „geheime Kontakte" mit der Sowjetunion geben, um gewisse Sorten von Raketen von den Sowjets zu erhalten. Diese Kontakte wurden hergestellt, nachdem die Russen von sich aus dem Libanon Waffen angeboten hatten.

Scharfe Kritik an Dr. Kissinger

neue Vorsitzende des ame- chen Senats Sparkman sich in scharfen Worten die Erklärungen Dr. Kis- über die Möglichkeit der tanwendung in der Erdöl- und bezeichnete sie als *Gerede"*.

Arbeiterfraktion für Dr. Goldmann

Fraktion der Zionistischen r-Weltbewegung (Arbeits- fasste den Beschluss, auf Weltkongress für Wieder- on Dr. Goldmann einzu- jedoch nur für eine halbe t. Dr. Goldmann selbst ngedeutet, dass er nicht nze Amtsperiode fungie- lle. sondern nach höch- wei Jahren seine Funk- niederlegen will. Der Be- der Zionistischen Arbei- gung wurde mit grosser Mehrheit angenommen.

Die Gruppe Cherut—Revisionisten wies einstimmig d. Rücktritt von Josef Klarman aus der Zionistischen Exekutive zurück und forderte Klarman auf, sein Amt weiter zu versehen. Die Cherut identifizierte sich zwar mit der Stellung Klarmans gegen Dr. Goldmann, zugleich stellte sie fest, dass Klarman in erster Linie gewählt worden war, um das Ressort Jugendalija zu leiten. Diese Aufgabe hat er mit grossem Erfolg erfüllt, und die Cherut sieht es als notwendig an, dass er weiter an der Spitze dieses Amtes bleibt.

(Siehe auch Seite 2.)

Weltkongress vertritt die meisten Juden

Dr. Nachum Goldmann erklärte in einer Rundfunksendung, dass dem jüdischen Weltkongress heute 60 Organisationen in 65 Ländern angeschlossen sind. Er vertritt acht Millionen Juden von insgesamt 10 Millionen ausserhalb der Grenzen des Ostblocks.

Unsere liebe Mutter und Grossmutter

Frau MALLY KATZ

ente im 89. Lebensjahr von uns gegangen.

Im Namen der Familie:
ERNST (PINCHAS) KATZ

Beerdigung findet heute, Sonntag, den 2.2.1975, um Uhr vom Beth Haknesset Hagadol, Raanana, statt.

---

in lieber Mann, guter Vater, Bruder und Schwager

CHAIM P. LANDAU

(früher Frankfurt am Main)

ns plötzlich verlassen.

Die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 2.2.1975, 5 Uhr von der städtischen Beerdigungshalle, Tel-Aviv, str. 5 aus, nach Cholon statt.
us steht zur Verfügung.

ALICE LANDAU geb. Tauber
und Tochter RAJA
Familien LANDAU, SALPETER und BRÜH

viv, Halperin Str. 4

---

hmerzerfüllt geben wir das Ableben unserer liebsten, sguten Frau und Mutter, Grossmutter und Urgross-

ADELE BRUCH

(Danzig — Mauritius)

it.

isetzung heute, Sonntag, 2.2.1975, um 13.00 Uhr ause der Verstorbenen, Kirjat Chaim, Bussel Str. 18 f dem Friedhof HOF HACARMEL (dort um 14.00 tatt. Autobus steht in Kirjat Chaim zur Verfügung.

MEIR BRUCH und Kinder

---

iefer Trauer geben wir das Ableben meines Mannes, Vaters, Bruders und Grossvaters

WALTER WERTHEIM

it.

Beerdigung findet heute, Sonntag, den ruar 1975 um 2 Uhr nachmittags von der chen Beerdigungshalle, Dafna Str. 5 Tel-Aviv ach dem Friedhof Cholon statt.

obus steht zur Verfügung.

Die trauernde Familie

Terroristen entdeckt

(WT) — Die Sicherheitskräfte haben kürzlich im Gazastreifen ein grosses Terrornest aufgedeckt. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen und zahlreiche Waffen sowie auch Sprengstoffe, Schreibmaschinen, Vervielfältigungsmaschinen und andere Ausrüstung gefunden.

PREISE FUER LEICHTE GETRAENKE, SCHOKOLADE UND PULVERKAFFEE ERHOEHT

Der stattliche Preisausschuss bestätigte Preiserhöhungen für nicht alkoholische Getränke, für Pulverkaffee und Schokolade. Die Preise für Getränke wurden im Durchschnitt um 30 bis 40 Prozent erhöht, eine 56 Gramm Dose Pulverkaffee von „Lieber" wird IL 3.25 statt IL 3 kosten, von „Elite" IL 3.40 statt IL 3.15. Schokolade wurde durchschnittlich um 20 bis 25% heraufgesetzt.

TEL-AVIVER KONFLIKT

Der Tel-Aviver Arbeiterrat wird heute zu einer Sondersitzung zusammentreten um den Konflikt zwischen der Stadtverwaltung und dem Beamtenrat im Anschluss an die Nachforschungen privater *Detektivbüros* zu behandeln.

Gromyko soll Einigung ueber Breschnew-Besuch in Kairo erzielen

Kairo (R, AFP) — Der längst angekündigte Besuch Breschnews in Kairo wird auf Grund der *Visite Gromykos in Aegypten* doch zustande kommen. Diese Auffassung vertrat die einflussreiche Zeitung „Achbar el Yom" in Kairo.

Gromyko wird morgen in der ägyptischen Hauptstadt eintreffen, und seine Gespräche mit Sadat und den Mitgliedern der ägyptischen Regierung sollen den Boden für die vertagte Visite Breschnews vorbereiten. Breschnew hätte eigentlich im Januar den ganzen Nahen Osten besuchen sollen, aber im letzten Moment wurde seine Reise verschoben und, statt dessen besuchten die ägyptischen Minister *Fahmi* und *Gamasi* Moskau.

„Achbar el Yom" erklärt unter Berufung auf sowjetische Kreise, dass in Moskau eine grosse Neigung besteht, die Beziehungen zu Ägypten erneut zu festigen. Im Sinne dieser Tendenz wird Gromyko während seines Aufenthaltes in Kairo mehrere wirtschaftliche Abkommen mit Aegypten abschliessen.

Damaskus (R, AFP) — Der russische Aussenminister Gromyko, der gestern in Syrien eingetroffen war, wird bis morgen in Syrien bleiben. Bei seiner Ankunft verlas er eine vorbereitete Erklärung, in der Russland erneut seiner Unterstützung für die Sache der Araber Ausdruck gibt. Israel soll sich aus allen besetzten Gebieten zurückziehen, die Rechte der Palästinenser sollen anerkannt werden, und auf der Genfer Konferenz soll die Durchsetzung dieser Ziele behandelt werden.

Der Besuch Gromykos im Nahen Osten wenige Tage vor dem Eintreffen Dr. Kissingers soll den Wunsch Russlands nach Beteiligung an den Entscheidungen im Orient unterstreichen. **Russland ist in seiner gesamten Auffassung den Syrern näher als den Aegyptern, beide Staaten stehen der Alleindiplomatie Kissingers und der Politik des schrittweisen Vorgehens** mit Misstrauen gegenüber. Sowohl Moskau als auch Syrien hätten sofortige Wiedereinberufung der Genfer Konferenz für das Beste gehalten.

Aussenminister Gromyko traf gestern nachmittag mit seinem syrischen Kollegen Hadam zusammen. Am Abend war eine Unterredung mit Staatspräsident Assad angesetzt. Allgemein bestand die Vermutung, dass *Gromyko auch mit Arafat* eine Besprechung haben werde.

In den USA wurde bekannt dass die Regierung der Vereinigten Staaten Syrien 25 Millionen Dollar Wirtschaftshlife geben will. Diese Gelder sollen die Syrer „beruhigen" und sie dazu bringen, dass sie der kommenden Mission Dr. Kissingers und seinen diplomatischen Bemühungen keine Hindernisse in den Weg legen.

NEW YORK TIMES „TROESTET SICH"

New York (AFP) — Die Zeitung „New York Times" stellt in einem Leitartikel fest, dass die Führer der Terroristen im Nahen Osten jetzt den unterschiedslosen Terror verurteilen. Lange Zeit haben sie alle Terroraktionen vorbehaltlos bejaht, aber jetzt haben sie sich gegen verschiedene terroristische Vorstosse ausgesprochen. Möglicherweise haben sie nur die Anschläge verurteilt, die misslungen sind. Auf der anderen Seite gibt es jedoch bei der PLO Anzeichen für die Erkenntnis, dass Terroranschläge der Sache der Palästinenser schaden. Die Zeitung ruft beide Seiten im Nahen Osten zur Versöhnlichkeit auf, und glaubt, dass Elastizität dogmatischem Starrbleiben vorgezogen werden muss.

HEUTE SITZUNG DER REGIERUNG

Auf der heutigen Regierungssitzung wird wahrscheinlich der Vorschlag der Zadok-Kommission auf Schaffung eines Kabinettsausschusses für Sicherheit behandelt werden. Es wird keine Debatte über den Agranatbericht erwartet. Vielmehr soll diesem Thema eine besondere Regierungssitzung gewidmet werden.

Nach Korrespondenten-Berichten wird Jizchak Rabin eine Erklärung abgeben, dass mit Vorlage des Schlussberichts der Agranatkommission die Debatte über die Vorgänge bei Kriegsbeginn beendet ist.

In Jerusalem erklärte Religionsminister Dr. Raphael, die Lektüre des gesamten Berichts der Agranatkommission lasse einen anderen Eindruck als den entstehen, der sich aus dem kleinen veröffentlichten Teil ergibt.

Erneute Gerüchte über Zurückhaltung von USA-Waffen für Israel

Der Korrespondent des Rundfunks meldete aus den USA, dass die Regierung der Vereinigten Staaten die Unterzeichnung der Verträge über verschiedene ganz moderne Waffen (unter ihnen F-14-Flugzeuge) bis nach dem Besuch von Dr. Kissinger verzögert. An sich werden **„technische Momente"** für die Verschiebung der Unterschriften angeführt, aber Kommentatoren meinen, dass die USA der Lieferung dieser Waffen erst zustimmen werden, wenn **Israel zur Aufgabe der Bergpässe auf der Sinai Halbinsel** bereit ist. Beamte des Verteidigungsministeriums waren besonders bei der Verbreitung der Gerüchte über die Verzögerung der Unterschriften beteiligt.

Informierte Kreise in Israel weisen angesichts dieser Gerüchte darauf hin, dass sie in regelmässiger Folge auftreten, und dass an ihnen besonders mittlere Beamte des amerikanischen Verteidigungsministeriums beteiligt sind. Aussenminister Allon hatte während seines Aufenthaltes in den USA und auch nach seiner Rückkehr unterstrichen, dass amerikanischer Druck nicht in Frage komme, und er hatte durch diplomatische Kanäle höchste amerikanische Regierungsstellen darauf aufmerksam machen lassen, dass Druck nur das Gegenteil des erwünschten Zieles erreichen werde. Angesichts der Feststellungen Allons sind die neuerlichen Gerüchte mit grösster *Vorsicht* zu beurteilen, wenn es auch Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regierung der USA und Israel über Rückzug und zu ergreifende taktische Massnahmen gibt.

„Katzenjammerstimmung" in der Regierung der USA

Das „Wall Street Journal" spricht vom einer ausgesprochenen „Katzenjammerstimmung" in der amerikanischen Administration.

● ***Vizepräsident* Rockefeller soll bereits keine Lust mehr haben, sein Amt weiter zu versehen, da er keine richtigen Betätigungsmöglichkeiten findet.**

● **Aussenminister Dr. Kissinger fürchtet, dass der Kongress seine politischen Wünsche bezüglich Hilfe für Vietnam zum Scheitern bringen wird. Er sieht ausserdem seine nächste Mission im Nahen Osten mit grossem Pessimismus an, und er soll Rücktrittsabsichten geäussert haben. Schon einige Male wurde angedeutet, dass Präsident Ford in diesem Falle den früheren Justizminister Richardson zum Aussenminister ernennen würde.**

Dutzende Opfer der Kämpfe in Asmara

Addis Abeba (R) — Nach zweitägigen Kämpfen zwischen der äthiopischen Armee und Partisanen in Asmara, der Asmara, der Hauptstadt von Eritrea, konnten die Regierungstruppen die Rebellen aus dem Stadtzentrum vertreiben und in die Randviertel zurückdrängen.

Die Kämpfe in Asmara hatten zwei Tage angedauert und gestern abend wurden mit Sicherheit über 20 Tote und 70 Verletzte registriert. Die Einwohner der Stadt berichteten, dass das Stadtzentrum stundenlang schwerem Feuer von Geschützen, Bazookas und anderen automatischen Waffen ausgesetzt war. Die äthiopische Armee hat in Asmara *Ausgehverbot* für die Zeit von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens verhängt. Asmara ist ausgestorben und gleicht einer Totenstadt.

Der Aufstand in Asmara geht von zwei radikalen Oppositionsbewegungen aus (einer nationalistischen und einer linksradikalen), die beide Loslösung Eritreas von Aethiopien fordern.

STROMUNTERBRECHUNG WEGEN DER STUERME

Durch die starken Stürme wurden in verschiedenen Teilen des Landes elektrische Drähte zerrissen, und in mehreren Bezirken ging das Licht aus. Die Elektrizitätsgesellschaft unternahm *Bemühungen um die Schäden* schleunigt zu beseitigen.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

★ *Die Sowjetunion* hat den Rubel gegenüber dem amerikanischen Dollar um 3 Prozent aufgewertet.

★ **Die iranische Regierung** prüft die Möglichkeit der Gewährung einer Anleihe von 300 Millionen Dollar an die Fluggesellschaft Panamerican (wegen der grossen Defizite dieser Gesellschaft). Der Sprecher des amerikanischen Aussenministeriums erklärte, dass die Regierung der *USA* volles Verständnis für die Probleme der in Bedrängnis geratenen Fluggesellschaft habe. Die endgültige Entscheidung über die Gewährung der Anleihe liege jedoch in den Händen des Rates für Flugverkehr.

★ **Abie Natan** gab in Marseille bekannt, dass er einen Hungerstreik begonnen habe um auf diese Weise seine Sympathie mit den Opfern von Maalot und mit denen in den südlibanesischen Dörfern zu beweisen.

★ **Die Sowjetunion** hat laut Meldung der „Washington Post" an den Irak Boden-Boden-Raketen mit konventionalen Sprengköpfen geliefert.

★ **In der Türkei** ging ein 36-stündiger Flugstreik zu Ende. Diesen hatten die Piloten während eines schweren Flugzeugunglücks über Istanbul ausgerufen. Das Flugzeugunglück hatte sich ereignet, weil in ganz Istanbul der elektrische Strom unterbrochen war, und auch die Signaleinrichtungen auf dem Flugplatzgelände nicht funktionierten. Die Piloten wie auch türkische Zeitungen beklagten sich bitter, dass der Flugplatz keinen eigenen Generator besitze, der in Notsituationen den Flugplatz mit Strom beliefern könne.

★ **Im Oelfürstentum Abu Dhabi** ist ein Streik zwischen der Regierung und den Erdölgesellschaften ausgebrochen. Die Oel*gesellschaften haben die Förde*rung um 40% eingeschränkt u. berufen sich auf den verminderten Absatz. Unter anderem beeinträchtigt der hohe Schwefelgehalt des Erdöls von Abu Dhabi die Verkaufsmöglichkeiten in der Welt.

DAS WETTER

Regnerisch, starke Winde.

Temperaturen: Jerusalem 6 bis 10, Tel-Aviv 9—14, *Haifa* 9—14, Golan 4—9, Tiberias 8—18, Lod 8—16, Gaza 8—15, Beer Schewa 7—14, Ejlat und Golf Schlomo 10—20 Grad.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

Sechster Jüdischer Weltkongress tagt in Jerusalem

Morgen beginnt in Jerusalem der Sechste Jüdische Weltkongress, der zum ersten Mal in Israel zusammentritt. „Das Judentum in einer veränderten Welt" heisst das Kernthema der *Beratungen, die eine ganze Woche andauern werden.*

Es werden 600 Delegierte aus 65 Ländern der Welt erwartet. Die grösste Delegation (109 Mitglieder) kommt aus den USA. Auch die jüdischen Gemeinden von zwei osteuropäischen Staaten, nämlich Rumänien und Jugoslawien, werden Delegierte entsenden. Aus Asien kommen Delegierte aus Indien und dem Iran.

Unter den Kongressthemen befinden sich auch: Beziehungen zwischen Israel und der Diaspora, Antisemitismus und Antizionismus, *Judentum in der* Sowjetunion, Jüdische Erziehung, Probleme der kleinen jüdischen Gemeinden, Beziehungen zur Dritten Welt und jüdische Aspekte einer internationalen Gesetzgebung.

Dr. Nachum Goldmann eröffnet morgen den Kongress. **Staatspräsident Prof. Ephraim Katzir** wird anwesend sein.

Die Referenten am Dienstag werden sein: Abba Eban, der frühere israelische Aussenminister, Dr. Raymond Vernon von der Harvard-Universität, der frühere britische Minister Lord Chalfont, der frühere amerikanische *UN-Botschafter Philip* M. Klutznik und Rabbiner Arthur Herzberg vom Jüdischen Kongress der USA.

Am Mittwoch berichten die Delegierten grosser jüdischer Gemeinden über die Arbeit in Nordamerika, in Westeuropa, in *Osteuropa und in Südamerika.* Am Abend sprechen **Ministerpräsident Jizchak Rabin** und der Sochnut-Vorsitzende Pinchas Sapir zu den Delegierten.

Im Mittelpunkt der Veranstaltungen am Donnerstag steht ein Referat von Dr. Gerhart M. *Riegner, dem Generalsekretär* des Jüdischen Weltkongresses.

Am Freitag werden sich Arbeitsgruppen mit verschiedenen Problemkreisen des jüdischen Lebens beschäftigen.

Der Schabbat umfasst einen Gottesdienst im „Hechal Schlomo" und Einladungen bei Dr. Nachum Goldmann und beim Jerusalmer Bürgermeister Teddy Kollek. Der Abend ist dem Thema „Jerusalem" gewidmet. Die*se Veranstaltungen finden im* Jerusalemer Theater statt.

Am Sonntag beraten die vier Kommissionen des Kongresses — die allgemeine polit. Kommission, die Kommission für das Judentum in der Sowjetunion, die Kulturkommission und die Kommission für Israel und den *Nahen Osten.* **Aussenminister Jigal Allon** spricht auf einer gemeinsamen Sitzung dieser vier Kommissionen.

Der Weltkongress schliesst am Montag, den 10. Februar, mit der Berichterstattung der Arbeitsgruppen und Kommissionen. ***Am Nachmittag werden die* neuen Funktionäre gewählt.** Von den derzeitigen Vorstandsmitgliedern hat **Dr. Tibor Rosenbaum** bereits seinen offiziellen Rücktritt vom Amt des Finanzverwalters erklärt. Leiter der Nominierungskommission ist Rabbi*ner Alexander Schindler,* der Präsident der „Union of American Hebrew Congregations". Die Abschiedsansprachen werden **Golda Meir** (wenn es i[hr] Gesundheitszustand nach der A[u]genoperation zulässt) und D[r.] Nachum Goldmann halten.

* * *

DIE WAHRHEIT UEBER DIE SOWJET-JUDEN

Die Sochnut-Exekutive deme[n]tierte mit Nachdruck die TA[SS]-*Meldung,* wonach nur 1.420 J[u]den aus der Sowjetunion a[us]wandern wollen.

Im Jahre 1974 wurden m[ehr] als 42.000 neue Auswanderun[gs]*gesuche eingereicht,* wodur[ch] sich die Gesamtzahl auf r[und] 145.000 erhöhte. Die sowje[ti]schen Behörden haben aber v[iel]fach nur einem Teil der [an]suchenden Familien die Aus[rei]se bewilligt, worauf sich v[iele] Auswanderungswillige gezö[gen] sahen, *die Uebersiedlung* au[f]zuschieben, bis der ganzen Fa[mi]lie erlaubt wird, die Sowjetu[nion] zu verlassen.

aus Israels PRESSE

DER AGRANAT-BERICHT UND SEINE FOLGEN

Der endgültige Bericht *der* Agranat-Kommission über die Mängel vor und zu Beginn des Jom Kippur-Krieges waren der Gegenstand der Kommentare in den Leitartikeln der israelischen Presse am Freitag. Die Zeitungen waren alle enttäuscht darüber, *dass im Grunde die* Veröffentlichung nicht ausreicht, um der Oeffentlichkeit ein Bild von dem zu geben, was eigentlich von der Kommission gefunden worden ist.

Haarez wägt den Sicherheits*schaden, der bei voller Veröf*fentlichung des Berichtes vielleicht hätte entstehen können, gegen den Schaden, der als Vertrauenskrise in der Oeffentlichkeit entstanden ist, da man nur so wenig zur Veröffentlichung freigegeben hat, ab. Die Zeitung kommt *dabei zu der Ueberzeu*gung, dass sicherlich der jetzt entstandene Schaden grösser ist und das sei ausserordentlich zu bedauern. Der Bericht, der nun*mehr dem Volke als solchen* vorliegt, ist viel zu wenig und zu uninteressant, als dass daraus Konsequenzen für unsere Gesellschaft gezogen werden können.

Dawar bedauert ebenfalls, dass die Veröffentlichung des Be*richtes der Agranat-Kommission,* so wie er jetzt vorliegt, ganz einfach zu geringfügig ist. Daher kam es auch diesmal nicht zu dem Sturm, den die ersten Veröffentlichungen des Berichtes im April des vergangenen Jahres ausgelöst hatte. Ueberhaupt muss man feststellen, dass inzwischen zu viel Zeit vergangen ist, um noch zuzulassen, dass die Menschen im allgemeinen, so wie sie heute leben, mit der *ganzen Sache befasst sind*

Al Hamischmar empfindet es als schmerzlich, dass die Agranat-Kommission die Verantwortlichkeit des damaligen Verteidigungsministers, Mosche Dayan, nicht in klarerer Form festgelegt hat. Die Zeitung ist davon überzeugt, da man nicht nur Elasar *zum Sündenbock stempeln* konnte, ohne genau festzulegen, wie weit auch der Minister für Verteidigung für all das, was damals geschehen ist, verantwortlich zeichnet. Auch dass Scharon im Grunde freigesprochen worden ist, entspricht nicht den *Vorstellungen, die diese Zeitung* und ihre Linie von der Verantwortlichkeit der damaligen Persönlichkeiten für das Geschehen hatte und hat.

Hazofe tritt mit allem Nachdruck dafür ein, alles zu tun, was in unseren Kräften steht, um *dafür zu sorgen, dass alle Kom*petenzen der damaligen Zeit genau festgelegt werden. Leider ist das auch aus den bisherigen Veröffentlichungen dessen, was die Agranat-Kommission gefunden hat, nicht zu entnehmen.

Hamodia stellt fest, dass der *Agranat-Ausschuss eine Position* eingenommen hat, die nicht ausreicht, um all das zu klären, was zu klären ist. Allerdings haben wir ja heute nicht genug Kenntnis von dem, was der Ausschuss in Wirklichkeit gefunden hat. Diesmal hat der Ausschuss vermieden, einen neuen Sturm hervorzurufen. Daher wird auch alle Analyse dessen, was hier herauskam, nicht helfen, die Zweifel zu beseitigen.

Omer *ist das einzige Blatt, das* wirklich Verständnis dafür aufbringt, dass die Agranat-Kommission nicht imstande war, das, was sie wirklich festgestellt hat, *so zu veröffentlichen,* dass die Oeffentlichkeit ein klares Bild erhält. Schliesslich handelt es sich hierbei, so meint jedenfalls diese Zeitung, um Sicherheitsangelegenheiten des Staates, die nicht jedem einzelnen Bürger zugänglich gemacht werden kön*nen. Aus diesem Grunde ist es* völlig richtig, wenn nicht alles so gedruckt worden ist, wie das notwendig wäre, um uns die Befunde dieses Ausschusses in vollem Umfang zugänglich zu machen.

Hafenarbeiter von Aschdod erhielten auch fiktive Ueberstunden verguetet

Im Hafen von Aschdod wurden Ueberstunden-Vergütungen bis zu 7.500 IL pro Monat gezahlt, ergab sich aus einer Betriebskontrolle. Es besteht der Verdacht, dass Ueberstunden bezahlt wurden, die überhaupt nicht geleistet wurden.

*Zwei Mitglieder der Hafen*direktion, Chaim Kosti und Alex Damari, hatten die Gehaltszahlungen für die Monate Mai und Juli 1974 nachgeprüft. Sie stellten fest, dass Hunderte von Ha-Zahlung von Ueberstundenzutungen zwischen 1.000 und 2.000 IL, viele aber mehr als 2.000 IL und einzelne sogar über 7.000 IL erhielten.

Im Monat Mai wurden dem Hafendirektor Gasit 1.546 IL, seinem Stellvertreter 2.222 IL und einem Abteilungsleiter 1.361 IL als Ueberstundenvergütungen gewährt.

Besondere Erregung löste die Zahlung von Ueberstundenzuschlägen an Angehörige des Arbeiterrates aus, die überhaupt keine Hafenarbeiten leisten: 3193 IL im Monat Juli an Esra Misrachi, 1.660 *IL im Monat Mai* an Levy Abutbul und 1.494 IL im Monat Mai an Esra Drai.

Vier Arbeiter, die mit dem Abdecken der Frachtgüter gegen das Eindringen von Regenwasser beschäftigt waren, schrieben rund 150 Ueberstunden auf. Sie erhielten hierfür Zuschläge von 3.281, 2.490, 2.400 und 2.221 IL im Monat Mai und durchschnittlich 2.311 IL im Monat Juli.

An vier *Lotsen* wurden Ueberstundenvergütungen von 2.260, 2.900, 3.400 und 4.280 IL gezahlt.

Die höchsten Zuschläge erhielten Arbeiter, die mit der technischen Ausrüstung arbeiten. Der Monatsdurchschnitt betrug 4000 IL. Ein Arbeiter erhielt 7.134 IL und ein anderer sogar 7.500 IL Ueberstunden-Vergütungen pro Monat.

Wohnungsbau wird erheblich eingeschraen[kt]

Die Wohnungspreise dürften noch ein oder zwei Jahre lang stabil bleiben oder nur langsam ansteigen — erwarten die grossen Baugesellschaften, vor allem die Gesellschaft „Schikun Ovdim".

Im kommenden Budgetjahr [will] das Wohnbauministerium o[ffen]bar nur 27.000 Wohnungen [mit] einer Grundfläche von rund [...] Millionen qm bauen las[sen]. Ausserdem wollen die Priva[tun]ternehmer noch mehr als 10[.000] Wohnungen mit einer Grun[dflä]che von mindestens einer [Mil]lion qm und Geschäftsrä[ume] mit einer Grundfläche von [...] 1,5 Millionen qm bauen, *dass sich das gesamte Ba[upro]*gramm auf mehr als etwa 4,7 [Mil]lionen qm belaufen kann. [Ge]genüber dem Jahr zuvor [in] dem das Wohnbauministe[rium] allein schon 38.000 Woh[nun]gen bauen liess, ist also [eine] wesentliche Einschränkung [des] Bauvolumens vorgesehen.

Flugverbot fuer den neuen amerikanischen Duesenjaeger F-14

(WT) — Die neuen Düsenjäger vom Typ F-14, welche derzeit bei den amerikanischen Marinefliegern eingeführt werden, erhielten allgemeines Flugverbot. Diese Jägertype ist eine der modernsten Flugzeuge des Westens u. kostet pro Stück ca. 20 Millionen Dollar. Augenblicklich wird sie nur von dem amerikanischen Flugzeugträger 'Enterprise' eingesetzt.

Bereits zweimal setzten Motoren der F-14 beim Start vom Flugdeck des Flugzeugträgers aus und die Flugzeuge gingen verloren. In beiden Fällen konnten sich die Besatzungen durch Fallschirmabsprung retten. Nachdem sämtliche Motoren der im Dienst befindlichen Maschinen dieses Typs gründlich unter*sucht worden waren, wurde ihre* Benützung vom Oberkommando der US-Flotte freigegeben, aber kurz darauf ereignete sich ein dritter Unfall. Infolgedessen erhielten alle diese Maschinen allgemeines Flugverbot, solange der dritte Unfall untersucht wird.

NATO-Staaten bevorzugen F-16

(WT) — Die Luftstreitkräfte von Holland, Belgien, Norwegen und Dänemark haben beschlossen, den amerikanischen Düsenjäger vom Typ F-16 zu erwerben, und nicht die französische *Maschine Mirage F-1.* Damit verlor Frankreich das „Geschäft des Jahrhunderts".

Von unseren Lesern und ihren Kreisen...

Erfolgreiche Tu-bi-Schwat-Feier der CENTRA

Trotz regnerischen Wetters konnte die CENTRA ihre Tu-bi-Schwat-Feier im überfüllten Saal im „Gil" abhalten. Nach *einem Prolog von Karl Heinz* Kornfeld und der Begrüssungsrede des Präsidenten der CENTRA, Dr. Josef Kaufmann, der betonte, dass die CENTRA Kultur-Veranstaltungen zur Erhaltung jüdischer Werte abhält, ergriff Raw Dr. Elchanan Scheftelowitz *das Wort* und *beleuch*tete auf Grund talmudischer und anderer Quellen die Bedeutung des Tu-bi-Schwat, die gerade heute in unserer schweren Zeit, ein Lichtblick für uns alle bedeutet.

Ernst Freudenthal verstand es *als Leiter des Abends sogleich* Kontakt zum Publikum zu finden und gab in seinen Ausführungen die mannigfaltigen Veranstaltungen der CENTRA in der Winter-Saison bekannt. Im zweiten Teil hat die bekannte und beliebte Sängerin Sara Lipton mit ihrem Begleiter Dow Weiss durch ausgezeichneten Vortrag von Liedern in Iwrit, Jiddisch, Operetten von Robert Stolz, Kalman usw. eine überaus gute Stimmung hervorgerufen. Sie erntete reichen Beifall. Die traditionellen Früchte des Landes auf den Tischen, schön *angeordnet, trugen zur Stimmung* bei. Von dieser Stelle aus soll nochmals all den Damen und Herren herzlichst für ihre ausgezeichneten Vorbereitungen für diese Feier der Dank ausgesprochen werden. Unser Purim-Neschef wird s.G.w. am *Montag, den 24. Februar 1975* ebenfalls im „Gil" stattfinden. Bekanntmachungen darüber werden z.Zt. in dieser Zeitung erfolgen.

E. L.

SIEGFRIED SCHMUEL JAECKEL s.A. ZU DEN SCHLOSCHIM

Schmuel Jaeckel war viele Jahr*zehnte Prediger* und *Lehrer* der jüdischen Gemeinde Oberhausen-Rheinland. Als junger Mann kam er in die Gemeinde und verstand es unaufdringlich, schlicht und feinfühlig Generationen von Schülern auszubilden, ihr jüdisches Wissen zu berei*chern und sie so vorzubereiten,* dass der grösste Teil der absolut nicht zionistischen Gemeinde nach Israel auswanderte.

Er war Lehrer von Berufung und nicht als Beruf. Er hat die Beziehungen zu den Juden seiner Gemeinde gepflegt, die ab*seits der Synagoge standen.* Er hat vor 70 Jahren bereits pädagogisch gewirkt, sodass seine Art für heute als fortschrittlich bezeichnet werden kann. Er hat es verstanden, durch Takt und Feinfühligkeit Menschen aus assimilierten Familien zum Judentum zurückzuführen. Eine besondere Liebe hat er den Ostjuden der Gemeinde Oberhausen entgegengebracht und so die Spaltung vermieden, die seinerzeit leider in vielen Gemeinden Deutschlands stattfand.

Als die Wahl eines Rabbiners für die Gemeinde zur Debatte stand, hat der erste Vorsitzende gedroht, sein Amt niederzulegen, da Prediger *Jaeckel* all die Vorzüge in sich vereinte, die für einen Beamten einer jüdischen Gemeinde vorbildlich in seiner Art gewesen ist und somit von der *Wahl eines Rabbiners* Abstand genommen wurde. Beliebt bei Juden und Christen hat er bis in seine letzten Tage die Verbindung mit seinen Schülern in Israel und der ganzen Welt aufrechterhalten. Mit einer unbeschreiblichen Liebe erzählen die heute schon selbst betagten Schüler von der Wirkung, die dieser seltene Mensch auf sie und ihr Leben ausgeübt hat.

E. L.

EHRUNG FUER KAETHE JACOB

Der deutsche „Bundesverband für rhythmische Erziehung" in Remscheid hat die Dozentin Käthe Jacob zum Ehrenmitglied ernannt.

Käthe Jacob, die in Tel-Aviv wohnt, hatte im In- und *Ausland* grosse Erfolge als Lehrerin für rhythmisch-musikalische Erziehung im Sinne der Lehre des grossen Schweizer Musikerziehers Emile Jacques Dalcroze (1865—1950) erzielt. Diese Arbeit wurde jetzt durch die ehrenvolle Ernennung *gewürdigt.*

Der arabische Boykott erhebt sein Haupt

Von YACHIN

Für den arabischen Boykott
nd das von Mahmud Mahjub
eleitete Boykott-Büro der Ara-
schen Liga in Damaskus sind
goldene Zeiten" angebrochen.
rüher beschäftigte sich das Bü-
damit, Drohbriefe und
hwarze Listen herauszuschik-
n, um ausländische Firmen
n Geschäftsverbindungen mit
ael abzubringen. Oft genug
ssten arabische Staaten er-
hnt werden, sich ja nicht
t Firmen einzulassen, die
schäfte mit Israel hatten.
Heute sind diese anstrengen-
Arbeiten gar nicht notwen-
Die Oelmacht der Araber
den Westen in Angst und
recken versetzt, und viele
men halten sich auch ohne
hbrief von Israel fern, weil
ein Stirnrunzeln der arabi-
en Potentaten und Millionä-
ürchten, die die grossen Kun-
von morgen sein werden.
Boykott muss gar nicht
r so massiv gehandhabt wer-
heute genügt ein Augen-
kern und auch die westli-
Firmen können sich viel
ter Verbindungen mit Israel
iehen. Der Generaldirektor
Discount Bank Daniel Re-
ti berichtete, seine Bank sei
t auf direkte Boykotterschei-
gen gestossen, aber indirekt
sie gefühlt, dass verschie-
Firmen und Finanzinstitute
unter Berufung auf die
telostkrise" geschäftlichen
akten mit Israel entziehen.

ie „Washington Post" be-
te kürzlich, dass eine Rei-
n Firmen in aller Stille ih-
erbindungen mit Israel li-
ert habe. Andere europäi-
und amerikanische Firmen
zen Tarnmarken und an-
Namen, wenn sie Geschäf-
t Israel machen. Drei bri-
Firmen, die synthetische
ien und Baumwollwaren
llen, haben letztens Son-
men mit unverfänglichen
n in Panama und Liech-
in gegründet und wickeln
diese ihr Israel-Geschäft
ndere äussern sich über die
kte mit Israel sehr vorsich-
d manche hätten am lieb-
hre Investitionen in Israel
geben.

elische Kreise haben die
ung der USA gebeten,
ch aus amerikanische Fir-
um Widerstand gegen ara-
Boykottversuche zu drän-
amerikanische Regierungs-
ützung würde sicher nütz-
ein. Der israelische Bot-
r Dinitz beschäftigte sich
h auch mit dem Boykott-
n. Nach seiner Definition
nicht die Lebensfähigkeit
zur Debatte, sondern es
t sich um eine temporäre
die sich überwunden wer-
ird. Er sprach die Hoff-
aus, dass die amerikani-
Wirtschaftskreise sich
durch Boykott beeinflus-
sen werden, denn Nach-
würde sich einmal als
rang gegen die Kapitu-
auswirken.
grosse Anzahl amerika-
Firmen hat auch arabi-
Andeutungen entschieden
nt, und sie halten ihre Verbindungen mit Israel aufrecht. Die Benutzung von Tarnnamen im Verkehr mit Israel ist übrigens keine neue Erscheinung — seit vielen Jahren wikkeln Konzerne mit Interessen in arabischen Ländern ihre Geschäften mit völlig anderen Namen und mit Sitz in einem ganz anderen Lande ab.

DIE USA SOLLEN BOYKOTTIEREN

Eine massive Antiboykott-Politik empfahl jetzt der greise Führer der amerikanischen Gewerkschaften, der über die arabische Erdölerpressung zutiefst verbittert ist. Ohne Zusammenhang mit dem Israel-Problem forderte Meany, dass die Vereinigten Staaten das Wagnis einer Importsperre für arabisches Oel auf sich nehmen sollten. Sie sollten jegliche Hilfe für die arabischen Staaten streichen, sie sollten ihnen in keiner Weise mit Rat und Tat zur Seite stehen, sie sollten ihnen keine Flugzeuge und kein anderes Material liefern, bis die Araber die Erpresserpreise für Erdöl heruntersetzen und auf die Drohungen mit einem Embargo verzichten. Nach Meany würden seine Vorschläge Selbstbeschränkung und Oelrationierung erforderlich machen, aber dies sei „ein kleiner Preis im Vergleich zur Gefahr wirtschaftlichen Zusammenbrubruches, die uns dauernd droht". Im neuen überwiegend demokratischen Kongress haben Meanys Forderungen mehr Aussichten auf Zustimmung als bisher. Auf jeden Fall nehmen die Stimmen zu, die sich gegen Drohungen und Embargo wenden — sei es im allgemeinen, sei es in Zusammenhang mit Geschäften mit Israel.

Menschen und Szenen aus dem Alltag

Kampf für ein schöneres Israel

Von SEEV TRONIK

Frau Ora Herzog, die Präsidentin des „Zentralausschusses für ein Schönes Israel", der vor wenigen Tagen seinen fünften Geburtstag feierte, hat ein bezauberndes Lächeln, eine gepflegte Erscheinung und viel persönlichen Charme. Sie ist ausserdem eine sehr kluge Frau mit einer grossen Lebenserfahrung, die genau weiss, welche Hebel man in diesem Lande in Bewegung setzen muss, um auf dem Weg zu einem schwer erreichbaren Ziel vorwärts zu kommen.

Aus Anlass des fünfjährigen Bestehens der Bewegung wurde Frau Herzog viel interviewt und sie hatte eine Menge von Fragen zu beantworten. Ihre Antworten beweisen, dass sie eine gute Menschenkennerin ist, sich mit Leib und Seele ihrer Aufgabe widmet und alle einschlägigen Probleme vorzüglich kennt.

Frau Herzog gibt offen zu, dass in der fünfjährigen Tätigkeit des Zentralausschusses das Land nicht „schöner" geworden ist. Allerdings muss hierbei in Betracht gezogen werden, dass die fortschreitende Industrialisierung die Landschaft immer mehr verschandelt, die Luft verpestet und die wenigen Flüsse dieses wasserarmen Landes in Abwasserkanäle verwandelt. — Wenn im Laufe dieser Zeitspanne das Land nicht sehr viel hässlicher und die Umwelt nicht menschenfeindlicher geworden ist, so muss dies schon als ein Teilerfolg angesehen werden.

„Ich fühle mich wie ein Mensch", erklärte die Präsidentin, „der auszog, den höchsten Gipfel des Berges zu erklimmen, es aber vorläufig nur bis zur ersten Etappe gebracht hat. Die Zeit reichte gerade aus, um uns mit allen einschlägigen Problemen vertraut zu machen und an die Ausarbeitung von möglichen Lösungen heranzutreten. Der Israeli hat einen ausgesprochenen Sinn für Schönheit und entsprechende ästhetische Bedürfnisse. Aber er hat nicht Zeit und Musse, um seine ästhetischen Bestrebungen in die Tat umzusetzen. Wenn man ihm einen Vorschlag zur Verschönerung seiner Umgebung unterbreitet und die Mittel zu dessen praktischer Realisierung zur Verfügung stellt, kann man auf begeisterte Mitarbeit zählen. Andererseits empfindet jedoch bei uns der Bürger kein Schamgefühl, wenn die Fassade eines Hauses vernachlässigt ist oder die Bürgersteige seines Wohnviertels mit Schmutz und Unrat übersät sind. Wir werden uns dafür einsetzen, dass schnellstens ein Gesetz erlassen wird, das die Geschäftsbesitzer verpflichtet, ihre Schaufenster regelmässig zu putzen, und das Trottoir vor ihrem Laden fegen zu lassen."

Die schwersten Probleme werfen natürlich die Ballungsgebiete auf, und unter ihnen nimmt die Grosstadt Tel-Aviv eine Sonderstellung ein. Seit Jahren vernachlässigte Häuserfassaden verunstalten, Tel Aviv mehr als anderswo, ganze Stadtviertel. Der ästhetische Schaden ist in den am Meer gelegenen Stadtteilen besonders gross, da die Meerluft die Baumaterialien zerfrisst. Frau Herzog gab bekannt, dass ihre Vereinigung der Stadtverwaltung einen Vorschlag unterbreitet hat, der sich auf in England gesammelte Erfahrungen stützt. Die Theorie der Engländer, dass es billiger und in jeder Beziehung lohnender ist, bestehende Gebäude zu restaurieren, als ganze Stadtviertel neu aufzubauen, habe sich als richtig erwiesen. Der Vorschlag sieht die Aufteilung der Stadt in sieben Bezirke vor. Jeder Bezirk soll dann periodisch, nach einem genau festgelegten Programm, einer radikalen Schönheitskur unterzogen werden. Die Unkosten sollen durch eine allen Einwohnern auferlegte Gebühr und Zuwendungen der Regierung und der Stadtverwaltung bestritten werden.

FUER EIN SCHABBAT-BUKETT LANGT'S IMMER

Auch Blumen tragen zur Entwicklung des Schönheitssinnes bei. Nicht nur die für gutes Geld erworbenen Blumen, die dann die Wohnungen schmücken, sondern auch die in den Geschäften und den Strassen zum Verkauf angebotenen Rosen, Astern, Nelken und wie sie sonst noch heissen mögen. Blumenstände beleben und verschönern das Strassenbild. An der Nachfrage nach dieser wohlduftenden Blütenpracht, lässt sich das Kulturniveau eines Volkes messen, denn nur wohlerzogene Menschen mit Herzensbildung lieben Blumen und pflegen ihre Beziehungen zu den Mitmenschen mit Hilfe von Blumen.

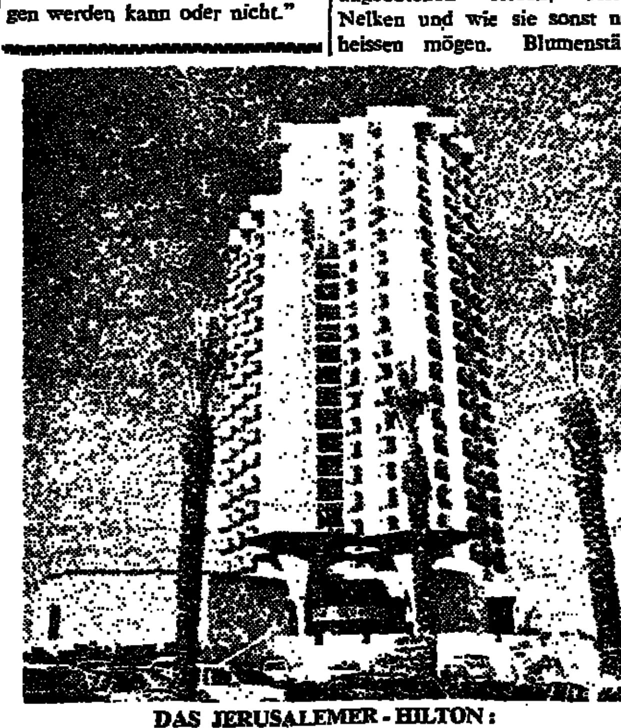
In Israel wurde in den letzten Jahren im Blumengeschäft sehr viel Geld verdient. Seit der Abwertung ist ein starker Rückgang zu verzeichnen, aber er betrifft fast ausschliesslich die grossen Bestellungen — Blumengebinde für die Dekoration von Sälen aus Anlass von Empfängen, Hochzeiten und anderen Familienfesten. Auch wenn das Geld knapp wird verzichtet der Israeli nicht auf das bescheidene Blumenbouquet für den Schabbat. Wenn er Verwandten und Freunden seine Glückwünsche zu irgend einem frohen Ereignis entbieten oder seine Dankbarkeit bezeugen will, sendet er nach wie vor Blumen und er ist dabei keineswegs knauserig. Das ist das Ergebnis einer persönlichen Umfrage bei fünf Jerusalemer Blumenhändlern. Alle beklagten sich bitter über die grosse Konkurrenz und den schwindenden Umsatz, aber die meisten gaben ihrer Ueberzeugung Ausdruck, dass für die meisten Israelis ein Minimum an Blumen nicht weniger wichtig sei als das tägliche Brot. „Die besten Kunden", so belehrte uns eine junge Blumenverkäuferin mit einem verschmitzten Lächeln, „sind die Herren aller Altersklassen. Für sie besteht immer ein zwingender Grund, ihre bessere Ehehälfte mit einem Blumenstrauss auszusöhnen. Auch wenn sie nichts verbrochen haben und ihr Gewissen rein ist".

„HILTON" DER HEILIGEN STADT

„Das Jerusalemer Hilton gehört zu den schönsten der Welt; wenn man den Ausblick auf die heilige Stadt in Betracht zieht, darf man es vielleicht als das schönste unserer internationalen Hotelkette bezeichnen" Das erklärte der Sprecher des kürzlich eröffneten Hotels bei einem Rundgang für Journalisten durch das Etablissement und wir glauben es ihm gern. So viel Schönheit und gediegenen Luxus haben wir nur selten an einem Ort, von Museen abgesehen, vereinigt gesehen. Alles ist auf Jerusalem und das Land der Bibel ausgerichtet. Es gibt einen „Massada-Room" und einen „Jericho-Room": zwei weitere Säle zollen Arad und Ejn Gedi Tribut. Im Empfangsraum ist eine grosse Weltkugel aus getriebenem Kupfer aufgestellt — das Werk eines bekannten israelischen Künstlers. Als zentraler u. wichtigster Punkt der Welt ist Jerusalem ins Metall geritzt. Neben der ewigen Stadt nehmen sich die Weltreiche wie unwichtige Trabanten aus — so hat es die Leitung des „Hilton-International" gewollt.

Diese Woche war es uns vergönnt, im „Chamsa-Grill", dem Hauptrestaurant, zu dinieren. Alles war Schönheit, Vollendung, Harmonie: die Dekoration und die Raumaufteilung des Saales, die diskrete Beleuchtung, das Gedeck und die kupfernen Wölbungen der Decke, die das „Gold" Jerusalems symbolisieren und tasächlich eine Atmosphäre schaffen, die man gern und dankbar als die der heiligen Stadt akzeptiert. Sogar die Bedienung war für israelische Verhältnisse „grosse Klasse" und der Mann am Klavier ein Meister seines Faches.

Selbst die Rechnung, die wir am Ende vorgelegt bekamen, konnte uns das Glück und die gute Laune nicht verderben.



DAS JERUSALEMER - HILTON: Bemerkenswerte Architektur, Gediegenheit und gute Küche

Deutschland für Lebensrecht Israels, aber...

Von J.E. PALMON

Mit einiger Verspätung ist uns der Text eines Interviews des deutschen Bundes-Aussenministers Genscher in die Hände gefallen, das er dem süddeutschen Rundfunk gegeben und in dem er sich zum Nahost-Problem geäussert hat.

Wir veröffentlichen im folgenden den kompletten Text des Interviews. Inzwischen haben es die Zeitumstände gefügt, dass dieses Interview erwähnt wird, nachdem der französische Präsident Giscard d'Estaing vor dem Sadat-Besuch sich zu Nahost-Fragen geäussert und in ähnlicher Form Stellung genommen hat. Auch der französische Präsident, der auf kompletten Abzug Israels aus allen besetzten Gebieten besteht, ist für das Lebensrecht Israels und eine Existenz unseres Staates in anerkannten Grenzen.

Die ganze Komplikation ergibt sich aus der Frage der Anerkennung der „legitimen Rechte" der Palästinenser, die von Sadat foldendermassen verstanden werden: In der ersten Phase hat Israel sich auf die Linien von 1967 zurückzuziehen (dieser Meinung ist auch der französische Präsident), dann bleibt es den Palästinensern unbenommen, ihre Ziele weiter zu verfolgen. Der ägyptische Präsident Sadat hat bei vielen Gelegenheiten erklärt: „Wäre ich ein Palästinenser, so würde ich mich nicht anders als die Führer der Palästinensischen Organisationen verhalten". Wenn die Konstellation so ist, dann werden auch die schönsten Versicherungen aus Europa und Garantien anderer Staaten, die immer von schnell wechselnden internationalen Konstellationen abhängig sind, nicht viel nützen. Dies hat Jizchak Rabin, der zweifellos als gemässigter Staatsmann zu bezeichnen ist, zu der Formulierung veranlasst: „Wenn das die Ziele Sadats sind, so sollen später Verhandlungen mit einem Israel geführt werden, das nicht mehr existent ist."

Von Europa aus sehen die Dinge eben ein wenig anders aus als am Schauplatz selbst u. alle unsere Freunde müssen verstehen, dass wir nach dem Erlebnissen mit U Thant im Jahre 1967 an internationale Garantien nicht sehr glauben. **Denken wir doch daran, dass vor dem Ausbruch des Sechstage-Krieges sowohl Präsident de Gaulle als auch die Politiker Grossbritanniens erklärten, dass die 1950 übernommene Garantie für die Linie von 1967 nicht mehr existent sei.**

Sicher erkennen wir an, dass der deutscher Aussenminister Genscher Israel und sein Lebensrecht an erster Stelle berücksichtigt wissen will und dass er die PLO auffordert, auf den Terror zu verzichten und Israel anzuerkennen. Aber im Nahen Osten sehen die Dinge leider praktisch anders aus — und daher unsere Skepsis. Trotz allem hebt sich der mehr positive Ton Genschers (dessen Auftreten auch von Aussenminister Allon sehr geschätzt wird), doch von Formulierungen und Praxis in Paris ab.

Im einzelnen erklärte Genscher:

„**Frage:** ... Können Sie klarstellen, wie sieht Bonn seine eigene Position und die Position Europas im nahöstlichen Konflikt?

Antwort: Nun — die Bundesrepublik Deutschland tritt für eine ausgewogene Nahostpolitik ein. Ausgewogene Nahostpolitik soll zugleich ein Beitrag zur Sicherung und Stabilisierung der Lage im Nahen Osten sein. Zu einer ausgewogenen Nahostpolitik gehört, dass das Lebensrecht Israels in sicheren und anerkannten Grenzen gewährleistet werden muss. Dazu gehört aber ebenso die Anerkennung der legitimen Rechte der anderen Staaten und Völker im Nahen Osten, auch d. palästinensischen Volkes: Keine Friedensregelung im Nahen Osten kann an dem Schicksal der Palästinenser vorbeigehen. Und was nun die PLO u. die sich daran entzündenden Streitfragen, angeht, so möchte ich hier noch einmal zum Ausdruck bringen, dass die PLO endlich anerkennen sollte und erkennen sollte, dass politischer Terrorismus kein Mittel zum Frieden ist und dass eine dauerhafte Friedensregelung im Nahen Osten ohne sichere und anerkannte Grenzen für Israel nicht denkbar ist

Frage: Wenn das aber geschähe, wäre dann die PLO auch ein möglicher Partner der Verhandlungen zwischen Europa und den nahöstlichen, den arabischen Staaten?

Antwort: Ich glaube, dass ich mit meinen Worten zum Ausdruck gebracht habe, dass die PLO durch ihr Verhalten, durch ihre Einstellung zum Terrorismus und durch ihre Einstellung zum Existenzrecht und zur Sicherheit Israels selbst darüber entscheidet, in wie weit sie in internationale Gespräche einbezogen werden kann oder nicht."

MEDIZIN FUER ALLE

Unterkühlung schadet den Nieren

Wer sich in der kalten Jahreszeit nicht genügend warm hält, muss damit rechnen, nicht nur einen Schnupfen, sondern auch wesentlich ernstere Erkrankungen durchzumachen. Als Folge einer Unterkühlung stellt sich nicht selten ein Blasenkatarrh ein, der oft die Vorstufe zu einer Nierenbeckenentzündung (Pylitis) ist. Die Krankheitskeime — meist Kolibakterien — gelangen durch die Harnleiter ins Nierenbecken, wo sich die Schleimhaut entzündet. Gefährdet sind vor allem Frauen, weil bei ihnen die Harnröhre wesentlich kürzer ist.

Die Krankheit beginnt fast immer mit hohem Fieber, Schüttelfrost, Erbrechen, ziehenden Rückenschmerzen und schwerem Krankheitsgefühl. Sie kann sich aber auch weniger dramatisch mit allgemeiner Müdigkeit und verminderter Leistungsfähigkeit ankündigen. Typisch ist, dass bei Beklopfen der Nierengegend in der Tiefe ein dumpfer Schmerz empfunden wird. Im Urin finden sich vermehrt Eiweiss und weisse Blutkörperchen.

Die Behandlung: Wärme, Antibiotika oder Sulfonamide, salzarme Kost und reichlich Bärentraubenblättertee zum Durchspülen der Harnwege. Die vollständige Ausheilung der akuten Entzündung nimmt mindestens 6 Wochen in Anspruch. Bei einer chronischen Form kann es jedoch drei Monate und länger dauern, bis der Patient wieder gesund wird. Da die Gefahr eines Rückfalls gross ist, sollte die Nierengegend vor Unterkühlung mit warmer Unterwāsche oder einer wollenen Leibbinde geschützt werden.

Auch die Nierenentzündung (Pyelonephritis), bei der die ausscheidende Tätigkeit der Niere gestört ist, tritt oft nach einer Abkülhung oder Durchnässung auf. Zwar ist die eigentliche Ursache gleichfalls eine bakterielle Infektion, aber der zusätzliche Einfluss der Kälte bringt das Leiden — ähnlich wie beim Schnupfen — zum Ausbruch. Oft geht eine Ersterkrankung, etwa eine eitrige Entzündung des Halses, der Mandeln oder einer Nebenhöhle voraus. Die von den Bakterien gebildeten Giftstoffe (Toxine) erreichen auf dem Blutweg die Niere und schädigen sie.

Zwei bis drei Wochen nach der ersten Infektion setzt die Nierenentzündung mit unbestimmten Allgemeinbeschwerden, Gliederschmerzen und einem Gefühl der Enge in der Brust ein. Schmerzen in der Nierengegend selbst fehlen häufig. Der Harn geht nur spärlich ab, das Gesicht erscheint gedunsen und geschwollen, vor allem um die Augen herum. Im Harn finden sich vermehrt Eiweiss und rote Blutkörperchen, die eine bräunlich-rötliche Färbung verursachen. Der Blutdruck ist erhöht.

Jeder, der an einer akuten Nierenentzündung leidet, darf zunächst einige Tage lang weder essen noch trinken, um die Niere zu entlasten. Daran sollte sich für zehn bis zwanzig Tage eine Apfel-Reis-Diät anschliessen. Eiweissreiche Kost ist Nierenpatienten nicht erlaubt.

Wird das Leiden nicht von Anfang an energisch und vom sofort zugezogenen Arzt bekämpft, besteht die Gefahr, dass das akute Stadium in ein chronisches mit Bildung einer Schrumpfniere übergeht. Ständige ärztliche Kontrolle sind deshalb nach einer Nierenentzündung für längere Zeit erforderlich.

Dr. H. W.

هكذا في الأصل

ABSCHIED VON ALT-BERLIN

Woran der Berliner hängt, das lässt er so leicht nicht los. Wenn's drauf ankommt, kann er wochenlang Abschied nehmen von Dingen, die ihm ans Herz gewachsen sind — von Kneipen etwa, Ballsälen und Vergnügungspalästen. Und dazu, ist gegenwärtig reichlich Gelegenheit, denn langsam stirbt das „alte Berlin" aus, tiefer und tiefer frisst sich die moderne Grossstadt ins „Milljöh".

Nach dem Abriss des Sportpalastes, nach dem vorausgegangenen Verlust der ‚Scala' kommt jetzt die Nachricht, dass auch „WalterchensBallhaus" und die „Neue Welt" schliessen wollen. Wo die *„ältere Jugend"* jahrzehntelang „schwofte", sollen im Zuge der Altstadtsanierung neue Wohnbauten entstehen. In Neukölln dagegen macht die Brauerei nicht mehr mit; angeblich ist die „Neue Welt" nicht mehr rentabel, spätestens im Sommer sollen auch dort die Lichter ausgehen.

Doch selten waren diese Etablissements so gefragt, wie in diesen Tagen: Ein Abschiedsball folgt dem anderen, auch in der Hasenheide, wo sich Generationen von Berlinern bei Bockbierfesten amüsierten, will man die Spitzhacke noch nicht so schnell in Aktion treten lassen.

Natürlich suchen die Berliner Geschichtsschreiber in diesen Tagen besonders eifrig in ihren Archiven. Von „Walterchens Ballhaus" wussten sie zu berichten, dass es seinen Ursprung eigentlich im heutigen Ostberlin hatte. Jedenfalls hatte dort „Seelentröster" Walter Draesel mit seinen „Altdeutschen Tänzen" begonnen. Erst während des Zweiten Weltkrieges, als das Ostberliner Ballhaus ausgebombt war, nahm der „ungekrönte König der Witwenbälle", wie ihn einst die „Ostfriesische Zeitung" nannte, am Bülowbogen in Westberlin Quartier. Walterchen war äusserst streng, was die Kleidung betraf: Ohne Schlips und Kragen passierte niemand das Kassenhäuschen. Die ältere Generation schwärmt heute noch davon, wie Draesel allabendlich — in Frack und Zylinder — den plüschigen Schwof mit Paul Linckes „Berliner Luft" eröffnete und dann zum „Ball verkehrt" aufrief. Walterchen ist längst tot, er starb 1965; seine Tradition versuchte seine Enkelin zu bewahren, aber die vertraute Atmosphäre wollte nicht mehr so recht aufkommen. Irgendwie war die Zeit über Walterchens steife Frackbrust hinweggegangen.

Anders in der „Neuen Welt". Da war mehr das Derbe zu Hause, da kalauerte man nicht selten unterhalb der Gürtellinie, da war man auf „Sex-Messen" längst schon „unten ohne", während draussen noch über „oben ohne" heiss diskutiert wurde. Dort wurde eine Miss nach der anderen gekürt: Eine „Miss Busen", eine „Miss Bein", eine „Miss mit dem kleinsten Mund", eine „Miss mit den dicksten Waden", ja selbst eine „Miss Popo". Catcher tobten im Ring. Ballonschlachten folgten auf Beat- und Popkonzerte, und kreischende Vorstadt-Schönheiten kämpften vor neugierigen Männerblicken verbissen gegen lüpfige Aufwinde, wenn sie auf der Saalrutschbahn der Heiratsschmiede entgegenschlitterten. — Weil kaum ein „Lohntütenball" ohne Rauferei endete, führte die Direktion besonders „kopffreundliche" Bierseidel aus Plastik ein. Auch die Politik machte von der „Neuen Welt" Gebrauch: Franz Josef Strauss zählte dort in letzter Zeit zu den *gefragtesten Rednern.*

Was immer aus der „Neuen Welt" wird — mit ihr versinkt ein weiteres Stück vom amüsierfreudigen Alt-Berlin. Der mehr als hundert Jahre alte Bierpalast, in dessen Sommergarten einst die Berliner Familien Kaffee kochten, hatte seine eigene Atmosphäre. Man will wenigstens die Bockbierfeste retten; sie sollen in die „Deutschlandhalle" hinter dem Funkturm verlegt werden. Aber es werden Zweifel laut, ob sich in der sterilen Mehrzweckhalle jene Gemütlichkeit einstellen wird, die *für das Remmidemmi in der Hasenheide* so charakteristisch war.

Doch die Westberliner brauchen sich trotzdem nicht zu sorgen, dass sie nun ganz ums Vergnügen gebracht werden. Kliems Festsäle, der Schöneberger „Prälat" und auch das „Resi" mit seinen Tischtelephonen und flirrenden Wasserspielen stehen noch, und ausserdem ist inzwischen eine ganze Reihe von neuen Bierpalästen mit Jugendstil-Schnickschnack entstanden. Und wenn die nicht imstande sein sollten, das abendliche Amüsierbedürfnis zu befriedigen, bleibt immer noch die „Sorgenpause" an der Ecke: Mehr als 5000 gibt es davon in Westberlin. Schliesslich gilt eine Strassenkreuzung hier nur dann etwas, wenn an ihr wenigstens vier Kneipen zu finden sind.

W. K.

Blick über die Grenzen

Arbeitstag des französischen Präsidenten

Man kann sich schwer vorstellen, dass Giscard d'Estaing je in Gefahr geraten könnte, sich zu *langweilen.* Ob er in knappen, präzisen Formulierungen über Wirtschaftsprobleme und Finanzpolitik doziert, ob er sich mit Ford und Breschnew über den Gang der Welt oder mit den zum Frühstück ins Elysée geholten Abfuhrleuten über die Leerung der Kehrichtkübel am Faubourg Saint-Honoré unterhält, ob er — zum Missfallen *der Pariser* Gemeinderäte — unter seinen Vorgängern entstandene städtebauliche Pläne kurzerhand annulliert, um sie durch ganz andersartige, eigene Konzeptionen zu ersetzen, ob er an Bord eines Unterseebootes für Stunden in den Tiefen der atlantischen Gewässer verschwindet oder ob er sich vor sachverständigem Publikum als Akkordeonspieler produziert — immer hat man den Eindruck, der Präsident fühle sich gerade bei dieser Betätigung in seinem Element. Nicht nur die an sich paradox anmutende Selbstdefinition eines „nach Wechsel Ausschau haltenden Traditionalisten" wirkt bei ihm glaubhaft; er scheint auch die persönliche Kommunikation, die ein wesentliches Element in der Innen- u. Aussenpolitik ausmacht, tatsächlich zu geniessen. Der Palais de l'Elysée wird unter seinem Regime zweifellos nie zum Elfenbeinturm werden.

Der Mittwoch letzter Woche liesse sich als eines von zahllosen Beispielen für Giscards von Tag zu Tag wechselnde Agenda *herausgreifen.* In dem turnusmässig am Vormittag durchgeführten Ministerrat hatte der Präsident mit Genugtuung von der rückläufigen Unfallfrequenz Kenntnis genommen, die seit den neuen Geschwindigkeitsbeschränkungen auf Autobahnen und Nationalstrassen registriert wird, seinem Bedauern über den Verzicht der britischen Regierung auf den Bau des Aermelkanaltunnels Ausdruck gegeben und die ihm vorgelegten Pläne für eine Neuorientierung der Wohnungsbaupolitik gebilligt. Am Nachmittag unterhielt er sich, erstmals durch Vermittlung des vor fünf Wochen lancierten deutsch-französischen Satelliten „Symphonie", per Fernsehen mit Bundeskanzler Schmidt, um des 12. Jahrestages des zwischen Adenauer und de Gaulle geschlossenen Abkommen über Zusammenarbeit zwischen den beiden Nachbarstaaten zu gedenken. Bei den in recht gutem Deutsch gesprochenen Worten, mit denen sich „Valéry" von seinem Freund „Helmut" verabschiedete, erinnerten sich manche Franzosen daran dass Giscard — was hier nur selten erwähnt wird — vor 49 Jahren in Koblez geboren wurde wo sein Vater während kurzer Zeit als Finanzdirektor dem französischen Hochkommissariat im Rheinland zugeteilt war. Am Abend begaben sich der Präsident u. seine Gemahlin schliesslich auf das andere Seineufer, um — wie das beim Jahreswechsel angekündigt worden war — am bürgerlichen Abendtisch eines „Durchschnittsfranzosen" zu Nacht zu speisen.

Valery Giscard d'Estaing
In Deutschland geboren...

AM ANDEREN SEINEUFER

Obwohl die Giscards und die Cucchiarinis —, er handelt mi Bilderrahmen und hat den Prä sidenten als gelegentliche Kunden — unter sich blieben wurde ganz Frankreich nachträg lich durch die heute an Ort un Stelle delegierten Fernseh- un Radioequipen in allen Einzelhe ten darüber informiert, was di noch immer sichtlich beein druckten Gastgeber ihren hohe Gästen vorgesetzt hatten (sie ha ten einige Umstände gemach und worüber man sich unterha ten hatte (mehr über Wetter u die allgemeine Geschäftslage, a über Politik und persönlic Probleme). Es ist eine weite Auflage der im November be gonnenen allmonatlichen Pla derei am Kaminfeuer" angesag Man erwartet ‚dass der Präside sich bei dieser Gelegenheit vo dem Millionenauditorium de elektronischen Medien vor a lem zu lohn- und steuerpoli schen Fragen äussern wird. D artige Fragenkomplexe besch tigen die Franzosen in dies Tagen in erster Linie, sel wenn die Cucchiarinis offen fanden, der besondere Anl eigne sich kaum dazu, sie Aug in Auge mit dem Präsidente anzuschneiden.

R.F

Musik RUNDSCHAU

MUSIK IM RUNDFUNK

Wir empfehlen zu hoeren :

SONNTAG

13.05 Mittagskonzert — Michael Haydn: Sinfonie, G-Dur; Janacek: Concertino für Klavier und Instrumentalensemble (Rudolf Firkusny), Reger: Balettsuite, op. 130; 17.10 Sonntagsmusik — Heinrich Biber: Achtstimmige Sonate; Orazio Benevoli: Salzburger Messe; 20.07 IPO unter Erich Bergel — Ginastera: Harfenkonzert (J. Lieber); Bruckner: Te Deum; 21.00 „Israelische Komponisten plus.." *(Übertragung* aus dem Museum in Tel-Aviv) — Abel Ehrlich. Yehuda Wohl. Jacob Gilboa, plus 1.

MONTAG

12.35 Michael Maisky (Cello) und Boris Berman (Klavier) — Webern, Messiaen, Debussy: — 20.07 „Falstaff", Oper in drei Akten von Verdi (Arturo Toscanini);

DIENSTAG

09.05 Antonio Janigro als Cellist und Dirigent: 13.05 Mittagskonzert — Arriaga, Sinfonie, D-Dur; Mendelssohn: Erste Walpurgisnacht; 20.30 Konzert des Rundfunkorchesters unter Lukas Foss — Prokofieff: Leutnant Kije; Tschaikowsky: Konzertfantasie für Klavier und Orchester, op. 56 (Veronika Jochum, Gast aus Holland): Schostakowitsch. Sinfonie No. 5;

MITTWOCH

08.10 bis 11.00 Morgenkonzert — Händel, Danzi, Johann Stamitz, Rossini, Anton Rubinstein, Vaughan-Williams, Mozart, Prokofieff; 20.07 Neues Israelisches Quartett mit Zvi Littwak (zweite Bratsche) — Beethoven Quintett, C-Dur, op. 29; Brahms: Quintett, G-Dur, op. 111; Wolf: Italienische Serenade; 23.05 „Mein Konzert" (Ruth Heifetz).

DONNERSTAG

09.05 Auszüge aus der „Fledermaus" von Johann Strauss mit Anneliese Rothenberger, Nicolai Gedda, Dietrich Fischer-Dieskau u.a. 16.11 Rundfunkorchester *(Wiederholung), siehe* Dienstag, 20.30.

FREITAG

12.05 „Mein Konzert" (Ruth Heifetz), Wiederholung; 17.05 Wunschprogramm — Schubert: Ouvertüre „Rosamunde"; Mozart: Klavierkonzert, C-Dur, K. 467 (Robert Casadesus, Dirigent Georg Szell), Sibelius: Der Schwan von Tuonela; 21.05 Freitagabendkonzert — Rodrigo, Aranjuez-Konzert für Harfe; Mahler: Sinfonie No. 2, c-Moll, „Auferstehung" (Leonard Bernstein).

SCHABBAT

13.05 Mittagskonzert — K. Stamitz, Flötenkonzert, D-Dur; Strawinsky: „Petruschka"; 23.05 Wunschprogramm — J.S. Bach: Sonate für Flöte und Cembalo; K.P.E. Bach: Magnificat, D-Dur.

LILLI PALMER

Dicke Lilli — gutes Kind

79.

Schweigen. Nur die Stricknadeln klapperten. Ich sah mich im Zimmer um. Auf der Kommode stand eine gerahmte Fotografie. Bulli. Die hellen, amüsierten Augen, die wilden, roten Haare. Das war das einzige Foto, das es von ihm im Haus gab, als wollte sie ihn nicht zerstückeln. Nur sie sollte er ansehen, wie sie da im Bett sass. Ich erriet, dass sie jeden Tag nach dem Mittagessen hier im Dunkeln „irgendwas" strickte und sich mit ihm unterhielt und dass ich dieses Zwiegespräch heute unterbrochen hatte.

Ich ging. Wie immer verabschiedete sie mich fast grob. „Du musst jetzt nach Hause gehen", sagte *sie manchmal brüsk, beinahme mitten im Wort.*

Sie erzählte mir einmal, dass Pallenberg ihr beibringen musste, wie man sich auf der Bühne verbeugt.

„Du wirkst schlecht gelaunt und gelangweilt, wenn du den Vorhang nimmst", sagte er.

„Um Gottes willen", hatte sie geantwortet, „wie kann das sein? Ich freu mich doch, wenn die Leute klatschen! Ich bin nur vielleicht etwas verlegen..."

„Das interessiert keinen Menschen", hatte Bulli streng gesagt, „sieh aus, als ob du dankbar wärst. Lächle!"

Aber in ihrem Privatleben konnte sie nie lächeln, wenn sie sich verabschiedete. Ueberhaupt rationierte sie einen mit ihrer Gegenwart. Wenn sie eine Einladung annahm, erschien sie spät und ging früh. Höchstens eine Stunde lang bezauberte sie ein paar Leute, die das Glück hatten, neben ihr zu sitzen — und war dann plötzlich verschwunden. Die zwei Sitzungen, die sie mir für das Porträt gab, waren eine Ausnahme. Aber es blieb bei diesen zwei. Ich malte das Bild ohne sie zu Ende. Als ich es ihr zur Besichtigung brachte, sah sie es lange an und meinte dann: „Es ist fürchterlich."

Erleichtert nahm ich es wieder mit nach Hause. Hätte es ihr gefallen, hätte ich es ihr schenken müssen. *So aber* hängt es in meinem Schlafzimmer, und ich unterhalte mich täglich mit ihr. Oder besser — ich höre zu.

Als ich vor einigen Jahren bei Noel Coward zu Gast war, lud er jemanden speziell für mich ein: Oskar Kokoschka. Auf den *Kaminsims* hatte Noel ein Foto meines Porträts von Fritzi Massary gestellt, so dass der Meister es kaum übersehen konnte.

Kokoschka kam und sah. Er hatte ja Fritzi gekannt. Sie hatte ihn doch damals aus ihrer Garderobe hinausgewofen, weil er bei der dritten Porträtsitzung immer noch „nur grüne Punkte gekleckst hatte".

Während Kokoschka mein Bild sorgfältig studierte, wagte ich zu fragen, ob Fritzis Bericht auf Wahrheit beruhte. „Stimmt", meinte er und lachte in der Erinnerung. Dann sagte er, was ich im stillen gehofft hatte: „Zeigen Sie mir mehr." Ich hatte nur Fotos dabei, aber das genügte ihm. Damals reiste ich mit den Fotos meiner Bilder wie andere Leute mit denen ihrer Kinder.

Dann sagte er etwas, was ausschlaggebend ist nicht nur für Leistung und Erfüllung auf allen künstlerischen Gebieten sondern auch für die Lebensweise: „Ob und dass Sie Talent haben, ist unwichtig. Tausende haben Talent. Genausogut könnte ich Sie dazu beglückwünschen, dass Sie Augen im Kopf haben. Es kommt auf eins allein an und auf nichts anderes: Haben Sie Stehvermögen?"

Er ahnte nicht, dass er mit einer Tarantel sprach. Mein Stehvermögen wird zur Untugend, denn ich kann nichts „lassen". Wenn ich vor meiner Staffelei *sitze und zum hundertstenmal* die Komposition und die Farben und Formen ändere, dann steht vor meinen Augen das Bild Jakobs aus der Bibel, zu dem der Engel zwar kam, doch dann wieder weg wollte. Jakob liess ihn aber nicht abfliegen, sondern hing sich in die himmlischen Falten des Engelgewandes, wobei er schrie: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!"

Jakob bin ich. Ich lasse nicht, bis ich nicht gesegnet werde. Wie ein Hund mit seinem Knochen zerre ich meine Kompositionen kreuz und quer, hinauf und herunter auf der Leinwand, bis es endlich, endlich stimmt. Das dauert meist Monate, manchmal Jahre. Ich arbeite an einem Dutzend Bilder zu gleicher Zeit, setze mich vor die Staffelei und höre in mich hinein in der Hoffnung, dass jemand „zu Hause" ist. Manchmal klingelt es überhaupt nicht, und das Bild wird zur Wand gedreht. Aber ich „lasse" es nicht. Bald wird es wieder umgedreht und weiter bestürmt. Das meine ich, wenn ich von einer Untugend spreche. Manche „verka-kte" Komposition sollte ich lieber übermalen und damit viel Zeit und Farben sparen. Aber ich kann es nicht. Jede Leinwand ist eine Herausforderung zur Schlacht, nach der man nur als Sieger zum Abendbrot erscheinen darf.

Als ich etwa dreissig Schlachten gewonnen hatte, wurden die Bilder einer namhaften Londoner Galerie, der „Tooth Gallery", gezeigt. Dudley Tooth und sein Partner stellten alle dreissig neben- und übereinander, um einen Gesamteindruck zu bekommen. Sie nahmen sogar ein Vergrösserungsglas, um die Qualität zu prüfen. Dann sprachen sie das Urteil: Jawohl. Man würde mir eine Ausstellung geben — allerdings unter einer Bedingung: nicht unter meinem Namen. Die Kunstkritiker wären im negativen Sinn voreingenommen, wenn man sie zur Vernissage einer Schauspielerin einladen würde. Sie würden denken: Was kann die schon in ihrer Freizeit z sammengebastelt haben? Wollte ich ernst genomm werden, so müsste ich unter einem anderen Nam ausstellen.

Ich war sofort einverstanden. Wie wäre es, we ich mich von nun an „Lissmann' auf meinen Lei wänden nennen würde? (Meiner Mutter Mädche name.) Ausgezeichnet, hiess es. „Lissmann". Nich weiter. Kein Vorname. Man würde annehmen, da es sich um einen männlichen Maler handelte. D sei gut. Meine Bilder hatten (und haben) sowie keine zarte weibliche Handschrift. Ich male wie e Mann.

„Lissmanns" Bilder wurden in meiner Abwese heit von der Galerie gerahmt, und man setzte ein Termin fest. Aber dann erhielt ich plötzlich e Telegramm: „Haben Meinung geändert stop Sie steh oder fallen unter Ihrem Namen stop Ausstellungsk talog heisst Lilli Palmer stop."

„Lissmann" verschwand in der Versenkung. Ab meine Zuversicht war stark erschüttert. Die Kritik hatten mich wahrscheinlich in dem einen oder a deren Stück auf den Londoner Bühnen, auf der Le wand oder auf dem Bildschirm gesehen. Woh sollten sie wissen, dass ich Jakob war?

Auf dem Flug nach London, am Tag vor d Ausstellungseröffnung, sass ich schlotternd und b meine Fingernägel vor Angst. Worauf hatte ich mi da eingelassen? Gott sei Dank sass Carlos neben r und erinnerte mich daran, dass beinahe alle Ma *zunächst einmal* von der *Kritik* angefeindet und tro dem nicht entmutigt waren. Aber war ich ein Mal „Ja", sagte Carlos, „in deinen Augen bist du Maler, und darauf kommt es an. Denk mal an v Gogh. Der hat nicht ein einziges Bild zu Lebzeit verkauft!" Dies munterte mich auf. Schlimmstenfa würde ich unbeachtet und unverkauft, aber in v Goghs glorreichem Angedenken weitermalen.

Die Vernissage fand um 18 Uhr statt. Weit üb hundert Leute waren eingeladen. Kritiker, Kunstn zene, andere Maler und „wichtige" Persönlichkeit Fernsehen und Journalisten waren angesagt. Mir v übel. So übel wie nie zuvor bei anderen Exam nicht einmal vor Theaterpremieren. Eine Stunde v dem Empfang fuhren Carlos und ich zur Gale Hand in Hand gingen wir stumm durch die no leeren Räume, sahen und staunten. Da hingen meine Kinder, herrlich gerahmt und beleuchtet — erkannte sie kaum wieder. Es war ein grosser Mome

In van Goghs Fusstapfen würde ich nicht wande das stellte sich wenig später heraus, denn ich verkau sieben Bilder in den ersten zwei Stunden. Im g zen wurden fünfundzwanzig Bilder ausgestellt, v denen neunzehn ihre Liebhaber fanden, und da noch drei, die „in Reserve" behalten waren. Se wie noch nie sah ich zu, wie sich die *roten* „Verkauf Etiketten auf den Rahmen häuften. Noch seli las ich die Kritiken, die einzigen meines Lebe die ich aufbewahrt und sorgfältig in ein Alb geklebt habe. Sie sagten dasselbe. Aber es war d was ich hören wollte: „Sie ist ein Maler."

(Fortsetzung folgt)

هكذا من الأصل

…h das ist eine deutsche Stimme :

Israels Existenzrecht darf nicht angetastet werden

…deutsche Staatsanwältin …raelfreundin, Dr. Barbara …ahlmann, die während des …Kippur-Krieges in Israel … hat die nachfolgende …che kürzlich im Süddeut… Rundfunk im Rahmen …ndung „Christen zum … (Kirche und Gesell… gehalten.

…e Hörer! Wenn ich mich …rinnere, so hat jeder von …nmal gelernt, dass man …hwachen und Einsamen … soll. Das ist nicht nur …ristliches Gebot, das ist …bot allgemeiner Mensch… Und dieser Satz, dass …hwachen und Einsamen … soll, gilt heute, wo un… …elt so klein geworden …t nur gegenüber unseren …schen in der Nähe, son… …ch gegenüber Menschen … Ferne, ja gegenüber gan… …ndern, wenn sie schwach …sam sind.

…ach und einsam, das …on aller Welt verlassen, ist heute Israel. Selbstverständlich haben Flüchtlinge — alle Flüchtlinge, wo auch immer — ein Recht auf Beendigung ihres Flüchtlingsdaseins. Auch die Palästinenser! Aber wie wäre es zum Beispiel, wenn die reichen arabischen Oelstaaten ihre vor 26 Jahren aus dem heutigen Israel geflohenen Landsleute in der „grossen arabischen Heimat", von der doch soviel die Rede ist, integriert hätten, so wie etwa Deutschland die Flüchtlinge des letzten Weltkrieges? Und warum wird *nie gesagt, dass die Israel* umgebenden Staaten sich bisher nie bereit erklärt haben, die Existenz des Staates Israel anzuerkennen? Und warum redet niemand von den jüdischen Flüchtlingen aus den arabischen Ländern — es sind nämlich genausoviel wie umgekehrt —, warum spricht davon *niemand*? Ich will es Ihnen sagen.

Vor etwa zwei Wochen hat man in der UNO die Katze aus dem Sack gelassen: Man hat endlich einmal deutlich und unmissverständlich erklärt, was man mit dem Recht der Palästinenser eigentlich wirklich meint. Ich wusste es schon lange, denn es steht seit 1968 im palästinensichen Manifest schwarz auf weiss. Aber die meisten wollten es gar nicht so genau wissen, weil sie so die Alibifunktion ihrer vordergründigen angeblichen Humanität besser vor sich selbst verdrängen *konnten*. Vor zwei Wochen nun wurde es endlich laut ausgesprochen: Die Palästinenser wollen nicht einen eigenen Staat irgendwo, zum Beispiel auf dem West-Jordanufer, „sie haben ein Recht" — so hiess es nach unseren Zeitungsberichten — „jeder in seine früheren Besitzungen, jeder *in seine* alte Wohnung zurückzukehren". Von dem Existenzrecht des Staates Israel war mit keinem Wort die Rede.

Liebe Hörer, wissen Sie, was das heisst?

Ich bin 1945, also etwa zur gleichen Zeit wie die Palästinenser aus Israel, aus Polen geflohen, wo meine Familie seit mehreren Generationen lebte. Wie, wenn ich heute in meine alte Wohnung und meinen alten Besitz zurückkehren wollte? — das würde doch wohl eindeutig heissen, dass die Menschen, die jetzt dort leben, dort geboren, dort aufgewachsen sind, vertrieben werden müssten! *Und* genau das würde es in Israel bedeuten, wenn die Palästinenser *in ihre alte* Wohnung, in ihren früheren Besitz zurückkehren würden — Blut und Tod und neues Flüchtlingselend. Wie kann man dazu schweigen?

Das Schlimme, das — wie ich meine — sehr Schlimme an der Sache aber ist, dass fast die ganze Welt zu einer solcher Resolution ja gesagt oder geschwiegen hat. Nur acht Neinstimmen hat es gegeben, eine davon war die Stimme Israels — und die Stimme der Bundesrepublik war nicht dabei. Und darüber bin ich entsetzt.

Rückkehr von Menschen die vor fünfundzwanzig Jahren ein Land verlassen haben, in ihre früheren Wohnungen und ihren alten Besitz bedeutet geplanten Völkermord. Da aber hört die Grenze des Zweckmässigkeitsdenkens *in* der Politik auf; da ist die Grenze gekommen, wo schon die Enthaltung der Stimme, statt eines klaren Nein, Unmoral bedeutet.

Israel ist klein. Es ist von der ganzen Welt verlassen, Terrorakte mit Opfern an Männern, Frauen und Kindern sind an der Tagesordnung und der Krieg droht ununterbrochen. Ich frage: wo bleibt da die Moral in unserer Politik, wo bleibt das Engagement von jedem von uns, der Einsatz für die Schwachen und Einsamen?

Die Christen unter uns täten gut daran, heute die *Kapitel 9* bis 11 im *Brief* des Paulus an die Römer genauer zu lesen als je zuvor; sie werden entdecken, dass das Gottesvolk im biblischen Sinn zwar gespalten ist, dass es aber immer noch aus Christen und Juden besteht, dass der Bund Gottes mit Israel nicht gekündigt ist, dass also uns alles Geschehen in Israel unmittelbar ans Mark geht. — Hier schreit vor unseren Augen die Not eines mit Untergang bedrohten Volkes zum Himmel. „Wer Ohren hat zu hören, der höre!" Und er tue etwas!

Antiarabischer Karnevalsschlager wird in Holland zur Staatsaffaere

Der holländische Karnevalsschlager „Was wollen wir mit den Arabern hier?" droht sich zur Staatsaffäre auszuweiten. Regierung und Parlament in Den Haag sind offensichtlich bemüht, nach dem gerade überstandenen Ölboykott neue Spannungen mit den Arabern wegen eines antiarabisch gefärbten Schlagers zu vermeiden. Abgeordnete haben Justizminister Andreas van Agt aufgefordert, sich zu äussern. Der Sprecher des Aussenministeriums hatte von einer „Geschmacklosigkeit, um es sanft auszudrücken", gesprochen. Die Staatsanwaltschaft prüft inzwischen, ob der Textschreiber Pierre Kartner, Hollands erfolgreichster Schnulzenproduzent der letzten Jahre wegen öffentlicher Verunglimpfung einer Volksgruppe strafrechtlich verfolgt werden kann.

Die Dachorganisation der holländischen Funkgesellschaften in Hilversum hat unterdessen beschlossen, dass Lied nicht mehr zu senden. Dagegen meldet der Musikverlag Kartners, aus dem ganzen Land seien die Plattenvorbestellungen nach den Protesten des Palästina-Komitees *und des kuwaitischen Konsuls Machmud Rabbani. sprung*haft angestiegen. In dem umstrittenen Schlager — nach der Melodie des in Holland fast unbekannten Liedes „Von den blauen Bergen kommen wir" — werden die Araber mit den Attri…ten dick, fett und nicht vertrauenswürdig belegt.

INOPROGRAMM

JERUSALEM
…: The Martyr
Rape & Revenge
The Man who Loved …ancing
…: YABAN
…AH: Juggernaut
…LEM: Blazing Saddles
…ELL: The Greek
…on
Before the Storm
O'Lucky Man!
The Odessa File
…ove Games Swedish

…AR: Gone with the

HAIFA
…THEATRE: 5 Sons …Dog
…: Thunderbolt …ightfoot
…N: Death Wish
Loot
…: Fist of Revenge
…: The Pedestrian
Orient Express
…: Chariots of the Gods
Les Tentations …arianne
Avanti
Indian Summer
…he Odessa File
…: The Venial Sin

TEL-AVIV
…BY: Walking Tall
…HUDA: Freebie and the
…CHEN: Nightmare Honeymoon
CINEMA ONE: The Taking of Pelham — One, Two, Three
CINEMA TWO: The Conversation
CINERAMA: Mister Majestic
DEKEL: Soylent Green
DRIVE-IN: 5.00 Tarzan's Jungle Rebellion; 7.15 Park of Love 915 Kill them All
ESTHER: The Klansman
GAT: *Crazy Sex*
GORDON: Martyr
HOD: Borsalino and Co.
ORDAN: 1. Samson and the Slaves' Daughter; 2. Pantomas against Ironhead
LIMOR: Camille 2000
MAXIM: The Candy Snatchers
MOGRABI: The Odessa File 9.45 Kill them All
OPHIR: Airport 1975
ORLY: A Warm December
PARIS: L'amour d'apres midi
PEER: Jeremy
STUDIO: Murder on the Orient Express
TCHELET: Savage Messiah
TEL-AVIV: Sound of Music
ZAFON: Impossible Object

RAMAT GAN
KINO LILLY: 7.00 und 9.30 For Pete's Sake mit Barbra Streisand; 4.00: Chacham Gamliel

RADIO und FERNSEHEN

SONNTAG, 2.2.1975
Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:
8.10, 9.05 und 10.05 Morgenkonzert — Bach, Mozart, Schubert, Roussel, Liszt, Dvorak; — 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 und 12.15 Programm für Schulen; 11.40 und 12.05 Lied und Chanson; 12.35 Rezital — *Cilla Grossmayer (Sopran) singt* Mozart- und Brahms-Lieder, am Klavier Edit Zwi; 13.05 Mittagskonzert — Symphonie von Michael Haydn, Konzert von Janacek und Ballettsuite von Reger; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Radiowissen — Einführung in die Rechtswissenschaft; *15.30 Literatur für Lehrer und* Schüler der Mittelschulen; 15.50 Buchbesprechung; 16.10 Eine Minute Hebräisch: 16.11 „Musica viva" — von Britten, u.a. — 17.10 Musik für Sonntag — STEREO — Heinrich Biber: „Sonate für acht"; Horacio Benebolir: „Salzburger Messe"; 18.05 *Uber Menschen und Zahlen*; — 18.30 Israelische Gemeinden im Auslande; 18.50 Die Landschaft unseres Landes (Wiederholung): 18.55 Für den Landwirt: 19.25 Leichte klassische Musik: 19.50 Rezitation aus der Bibel: 20.05 Radiophonischer Schachwettbewerb; 20.07 Aus unseren Konzertsälen — das IPO unter Erich Bergel: Hindemith: Harfenkonzert (Jehudit Lieber): Bruckner: „Te Deum"; 21.00 Israelische Komponisten plus — direkte Uebertragung aus dem Tel-Aviver Museum — Mosche Zurman, Abel Ehrlich, Jehuda Wohl und Jaakow Gilboa — plus einem; 22.05 Der Vorhang geht auf; 23.05 Kammermusik — Mozart: Divertimento; Dvorak: Streichquintett mit Kontrabass; Mozart: Nocturnes für Sopran, *Mezzosopran und Bariton*; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:
6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.15 Morgenprogramm: 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; *12.30 Unsere Lieder*; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Dir und mir"; 15.52 Jüdische Bräuche u. Begriffe; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11, 16.35, 17.10 und 18.05 Chansons; 16.30 Rätselraten — in Fortsetzungen — mit Schmuel Rosen: 17.55 „Verkehrsampeln"; *18.45 Täglicher* Sportbericht: 21.05 „Die Angelegenheit wird behandelt" (Wiederholung — mit Gideon Lev-Ari); 21.35 Hebräische Lieder; 22.05 Geschichte eines Erfolges (Wiederholung); 23.05 und 00.10 „Offene Tür".

Sender H:
19.00 und 20.00 Nachrichten: 19.05 und 20.05 Melodien und Gesang.

Militärsender:
Nachrichten: jede Stunde.
6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 Grüsse mit einem Lied; 9.05 Jerusalem-Gespräch; 10.05 und 11.05 „Warm und schmackhaft"; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.55 Erzählungen aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts (Mordechai Naor); *12.25* Stern zur Mittagszeit — Ilanit; 13.05 Teufel und Hexen in der jüdischen Ueberlieferung (Seharia Charifai — Wiederholung); 13.55 Mitteilung für Soldaten; 14.05 u. 15.05 „Zwei bis vier"; 16.05 Mit einem Lied; 17.40 „Dieser Mann ist gefährlich"; 18.05 Monatsbericht über *Literatur*; 19.05 und 20.05 Radiosport; 21.05 Ueber neue und alte Bücher (Wiederholung); 22.05 Wunschprogramm; 23.05 Auf der Linie — mit Natan Dunewitz; 23.53 Mitternachtsgespräch — Dr. Riwka Bar-Josef über „Die Bewegung zur Befreiung der Frau und Verbrennung *von Büstenhaltern*".

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte

Schulfernsehprogramm:
9.05, 10.00 und 12.00 Englisch; 10.20 Naturkunde; 10.45 Französisch; 11.05 Sprachwitze; 11.25 Rechnen; 12.20 Beratung und Richtunggebung: 12.40 *Zeichnen; 13.00 Biologie; 13.25* Schachunterricht — 15. Stunde; 16.00 bis 17.30 Programm für Kinder und Jugendliche.

Fernsehprogramm:
17.30 Nachrichten; 17.32 „Tow Browns Schultage", zweites Kapitel: am ersten Schultag trifft Tom den Sohn eines Aristokraten. *der beschliesst, Toms Auf*enthalt in der Schule zur Hölle zu machen. 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Wochenschau für die Jugend; 20.30 Mabat; 21.00 „Akte in Bearbeitung" (mit Anthony Quayle); 21.50 Dokumentarbericht: „Warum wurde Auschwitz nicht bombardiert?": auf Grund von Dokumenten aus den Archiven der Alliierten und Zeugenberichten aus dem In- und Auslande versucht man die Frage zu beantworten, warum keine Kriegsaktion gegen die Vernichtungslager durchgeführt wurde. (Der Film wird zum zweiten Male, anlässlich der Befreiung aus Auschwitz vor 30 Jahren, gezeigt). — 22.40 Tagesabschnitt — Nachrichten.

Kulturnotizen in Kürze

● Am Kammertheater begannen die Proben zu einer Neueinstudierung von Shakespeares „Komödie der Irrungen" in der Regie von Peter James. Der englische Regisseur, *der dem Publi*kum im Lande bereits durch seine Einstudierung von Shakespreares „Wie es Euch gefällt" bekannt ist, traf bereits in Israel ein. Die hebräische Uebersetzung schuf diesmal Dan Almagor, das Bühnenbild ist von Arie Navon, die Musik von Alex Kagan, der Entwurf der Kostüme von Adina Reich. Es wirken mit: Gila Almagor, Batja Barak, Jossi Graber, Israel Gurion, Esther Grünberg, Zaharira Harifai, Jizchak Cheskija, Nissim Sohar, Albert Cohen, Nathan Kagan, Gabi Keren und Reuben Scheffer. Die Proben zu einer geplanten Pinter-Einstudierung gleichfalls mit dem Regisseur Peter James wurden verschoben, und werden erst in etwa 10 Tagen beginnen. Grund der Verzögerung ist eine ärztliche Behandlung, der sich Hanna Maron wegen ihres Beins unterziehen muss. Die Pinter-Aufführung wird in Zusammenarbeit mit „Zawta" stattfinden und umfasst zwei Einakter, die von Chatali übersetzt wurden. Bühnenbild und Kostüme stammen von Ruth Dar. Mitwirkende sind Hanna Maron, Jossi Jadin und Dov Kaplan.



Regisseur Peter James

● Ein reiches Repertoire wird von der Tanzgruppe Bat-Dor für 1975 vorbereitet. Mannel Alom, ein amerikanischer Choreograph aus Porto Rico, hat seine Arbeit *nach mehr als einmonatigem* Aufenthalt im Lande abgeschlossen. Er studierte mit der Truppe das Ballett „Ilanot" ein. Auch eine andere seiner Schöpfungen namens „Deadlines" kommt zur Aufführung. Unter den Choreographen, die die Truppe verpflichtete, befinden sich Paul Sanasardo, der bereits einmal sehr erfolgreich mit Bat-Dor arbeitete, sowie Lar Lubowitch, gleichfalls ein amerikanischer avantgardistischer Choreograph, der mit der Truppe *bereits* seinerzeit das Ballett „Whirligogs" und „Waldhöhle" einstudierte. Auch werden in dieser Saison Schöpfungen von Michel Descombey aus Frankreich und Walter Gore aus England gezeigt; beide sind in Europa wohlbekannt. Auch von den jungen israelischen *Choreographen* Jigal Perry und Jehuda Maor sind Aufführungen geplant. Andere Stücke im Repertoire stammen von Gene Hill Sagan und dem Israeli Domy Reiter-Soffer, der heute als Leiter des Nationalballetts in Irland arbeitet.

● Zu einer neuerlichen Israel-Tournee wird Mikis Theodorakis im März in Israel erwartet. Der Künstler wird eine *Reihe von Konzerten im ganzen* Lande geben, wie seine Impresarios mitteilen. Theodorakis kehrte vor einiger Zeit aus den USA zurück, wo er ausserordentliche Erfolge einheimste. Vor der Israelreise legt er Tourneen in West- und Osteuropa ein. Der 1925 auf Kreta geborene Theodorakis, dessen erste Beruehrung mit der Politik anlässlich der Eroberung Griechenlands durch die Nazis im 2. Weltkrieg erfolgte, wurde nach einem missglückten Putsch der Kommunisten mit anderen Genossen eingekerkert. Es folgten Jahre des Leidens, der Foltern und Verhöre bis zur Befreiung im Jahre 1949. Nachdem der am Bein verletzte und tuberkulosekranke junge Mann aus Griechenland exiliert worden war, wandte er sich ganz der Musik zu und schuf viele Werke im Volksliedton, aber auch „klassische" und Beatmusik. Seine Themen sind die Motive der Freiheit, Ehre, Menschenrechte und der Revolte gegen die Tyrannei. Besonders berühmt wurde Theodorakis durch die Musik zu „Zorba" und den Film „Z". Durch seine Musik sehr populär geworden, war er der erste griechische *Musiker, der als Parla*mentsmitglied (für seinen Heimatort Piraeus) ins Abgeordnetenhaus einzog. Nach dem Putsch der Militärjunta 1967 ging er untergrund und organisierte den Widerstand gegen die Colonels. Ohne Gerichtsverfahren wurde er nach seiner Gefangennahme ins Gefängnis geworfen. Seine Lieder aus dem Kerker befestigten noch seinen *Ruhm, als ein junger* amerikanischer Journalist sie veröffentlichte. Riesendemonstrationen in aller Welt waren die Folge. Nach längerem Hungerstreik wurde er ins Gefängnisspital überführt, da er lebensgefährlich erkrankt war. Nach seiner Genesung und Freilassung musste Theodorakis sich *verpflichten*, sich auf Wunsch jederzeit bei der Polizei zu melden. Er wurde 1969 neuerlich verhaftet und 1970 endgültig freigesetzt. Nach Frankreich ausgewiesen, hat er dort seinen ständigen Wohnort aufgeschlagen und wurde von dort zum ersten Male anlässlich eines der Musikfestspiele nach Israel eingeladen. Seither ist er bereits einigemale im Lande gewesen. Im vergangenen Jahr ist Theodorakis aus dem Exil in seine Heimat zurückgekehrt.

A. S.



Mikis Theodorakis — wieder nach Israel

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Sonntag, nachts bis 23.00 Uhr: King George 28, Tel. 223721; Ramat Aviv, Tel. 413353; Kikar Hamedina, Tel. 258046.

Ramat Gan und Umgebung: Jabotinsky 65, Tel. 793483.

Bnei Brak: Wie Ramat Gan.

Petach Tikwa: Pinsker 22.

Herzlia u. Umgebung: Raanana, *Achusa 78.*

Netania: Schaar Hagai 14, Tel. 22695.

Bat Jam: Balfour 9.

Cholon: Ejlat 36/II.

Beer Schewa: Schikun B. Bialik 5.

Haifa bis 21 Uhr: Bat Galim 2. Tel. 523921: **Ab 21 Uhr:** MDA, Tel. 512233, Kirjat Elieser.

AERZTENACHTDIENST:
Dr. Har Even, Epstein 5, Tel. 443281.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A: Tel. 614333, oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi": Arad: MDA, Tel. 057-97222 — Aschdod: MDA, Tel. 22222 — Bat Jam: MDA, Tel. 863333 — Cholon: MDA, Tel. 843132 — *Gusch Dan: MDA*, Ramat Gan Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 — Herzlia: MDA, Tel. 981333 — Haifa: MDA, Telefon 101 — Jerusalem: MDA, Tel. 101 — Kirjat Ono: MDA, Telefon 781111/2 — Natania: MDA Tel. 23333 — Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333 — Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333 — Tel-Aviv: MDA, Tel. 101 — Zfat: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111; Bat Jam, Tel. 863333; Cholon, Telefon 843133; Haifa, Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530.

Kupat Cholim Merkasit, Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 538888 (nur tagsuber): Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.



הודעה לציבור

Öffentliche Mitteilung
DAS KOMMUNIKATIONS-MINISTERIUM
teilt dem Publikum mit, dass ab Sonntag, 2. Februar 1975 (כ״א שבט תשל״ה) folgende Tarife für Telefongespräche nach Ostdeutschland gültig sind:

Die ersten drei Minuten — oder ein Teil davon,	
reguläres Gespräch	IL 42.60
mit Voranmeldung	IL 71.00
Jede weitere Minute — oder ein Teil davon,	
reguläres Gespräch	IL 14.20
mit Voranmeldung	IL 14.20

هكذا من الأصل

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

סימנים מסוכנים מאמריקה

שר החוץ אלון רואה בכל הזדמנות שביעות רצון על ההישגים בשעת ביקורו בארצות הברית. הוא מכחיש כל שמועה על לחץ אמריקאי וממתין בקור־רוח לביקורו של ד״ר קיסינג׳ר. יחד עם זה אין לעבור על סימנים מדאיגים בארצות הברית. בולטת בביחוד הופעה של הסנטור פרסי, אשר „שוכנע" בארצות ערב, שעל ישראל לסגת ולנהל משא ומתן עם אש״ף. היו מחאות חריפות של בוחרים יהודיים בשיקגו, אבל פרסי נסוג רק במעט מעמדותיו.

אצלו וגם אצל הסנטור מקלור וגם אצל פרשן ה„ניו יורק טיימס" ג׳ימס רסטון נזכור תמיד הנושא של העזרה האמריקאית. המקיפה לישראל, חוגים בארצות הברית טוענים, שאין לדרוש בארצם מיליארדים בעוד שהמדינה שרויה במשבר כלכלי חריף. אבל חלק גדול של העם האמריקאי נגד מעורבות יתר אמריקאית בסכסוכים מעבר לים. ישראל לא דרשה אף פעם מעורבות וגם לא חיילים אמריקאים. בקשנו רק נשק וכסף, ועלינו להסביר לאמריקאים שבצורה כזאת יוכלו למנוע מעורבות ישירה בסכסוך הערבי־ישראלי. נחוצה לנו היום הסברה נבונה שתפרש את ההיבטים האלה ותילחם נגד פריצות ב„חומה" האמריקאית. תודות לעזרה מארצות הברית היינו מסוגלים לנהל מדיניות של התבצרות שמדתנו תרצה להמשיך בה לכרות הלחץ הבא מארצות כמו רוסיה או צרפת.

י. א. פ.

GEFAEHRLICHE SIGNALE AUS DEN USA

Aussenminister Allon zeigt bei jeder Gelegenheit Zufriedenheit *über die Ergebnisse seines Besuches* in den USA und weist alle Gerüchte über amerikanischen Druck zurück. Mit Ruhe sieht er dem Besuch von Dr. Kissinger entgegen, der für ihn nur eine „Erkundungsvisite" darstellt. Es mag sein, dass der Aussenminister bei den Spitzen der amerikanischen Regierung in weitem Umfange Verständnis gefunden hat. Wir dürfen jedoch nicht übersehen, dass die Regierung *der USA für Israel eintrat*, weil es eine entsprechende Stimmung in der Oeffentlichkeit gab.

Besteht diese vorbehaltslose Unterstützung Israels noch? Wir wollen es hoffen, aber wir dürfen nicht übersehen, dass es in der letzten Zeit auch Zeichen eines gefährlichen Umschwenkens gab. Besonders auffällig ist der Fall des Senators Percy, der bisher zu den Freunden Israels gehörte und der seit seinem Nahostbesuch „umgekrempelt" ist. In den arabischen Hauptstädten hat man ihn dahin beeinflusst, dass *Israel den grössten Teil seiner* Gebiete aufgeben soll und dass Verhandlungen mit der PLO *notwendig sind*. Zuerst waren die Aeusserungen Percys noch radikaler, unter dem Eindruck wütender Proteste in Chicago hat er sich jedoch etwas zurückgezogen, aber nur um ein wenig, und er selbst gibt zu, dass er vielleicht einen Teil seiner Wähler verloren hat.

Bei Percy spielt die massive Finanzhilfe der USA für Israel eine Rolle, das Gleiche bewegte den hier anwesenden Senator McClure, der davor warnte, auf immerwährende finanzielle Unterstützung seitens der USA zu rechnen.

Am Wochenende wurde *die* Meinung der beiden Senatoren noch durch eine Artikelreihe des „New York Times"-Redakteurs James Reston unterbaut, der von Israel weitgehende Verzichte verlangt. Er weist darauf hin, dass nicht Gebiete Israels umstritten sind, sondern von Israel eroberte arabische Flächen, die den Arabern gehören. Das Lied der arabischen Propagandisten wird hier übernommen, und an keiner Stelle erwähnt, dass wegen der besonderen geographischen Verhältnisse im Nahen Osten diese Gebiete zu ständigen Aggressionen gegen Israel benutzt wurden. Reston ist von der Weite der USA beherrscht und übersieht, *dass es gerade die* Kleinheit und Enge im Falle Israels ist, die alle Gefahren schafft.

Nicht das Herz der arabischen Welt ist umstritten, sondern es geht um einige wenige Prozent der Riesenfläche des arabischen Raumes, und deswegen ist das Weinen über „Besetzung" gar nicht so angebracht. Reston ist weiter mit einem Inserat der Zionistischen Organisation der USA unzufrieden, in dem Israel aufgefordert wird, nicht vor Dr. Kissinger zu kapitulieren. Möglicherweise ist dieses Inserat ungeschickt abgefasst gewesen, und gegen uns nicht genehme Wünsche Dr. Kissingers werden *wir uns in Jerusalem zu* wehren wissen. Aber d. eine Inserat darf Reston nicht zu falschen Konsequenzen verführen. Natürlich spielt auch bei ihm die amerikanische Hilfe eine Rolle, und dieses Argument wird uns bei einer kommenden Kongressdebatte beschäftigen, denn in den USA wird die Frage gestellt, ob das Land sich angesichts seiner Wirtschaftskrise grosse Hilfsausgaben für andere Länder leisten kann und ob es nicht besser wäre, eine aufgezwungene Lösung für den Nahen Osten zu finden.

Aber hier gibt es einen inneren Widerspruch. In den USA besteht seit Vietnam eine tiefe Abneigung gegenn jedes militärisch Engagement in fernen Ländern. Aufzwingen einer Lösung wäre mit Garantien und wahrscheinlich auch *mit der Entsendung* amerikanischer Truppen verbunden — genau das, was in den USA so unbeliebt ist. Israel hat bisher immer Garantien und Soldaten abgelehnt. Es ist nur an Geld und Waffen interessiert. Angesichts dieser Debatte ist eine sehr geschickte israelische Aufklärung in den USA erforderlich, die den Amerikanern klar machen kann, dass sie sich gerade mittels Geld und Waffen von direkter Einmischung im Nahen Osten fernhalten können. Zugleich sollen unnötige und sicher vorzeitige Angriffe gegen Dr. Kissinger vermieden werden.

Für eine solche positive gefärbte Propaganda müssen alle Mittel eingesetzt werden und alles muss geschehen, um nicht Zweifel und Kritik in den USA einreissen zu lassen und um uns die Schar der Freunde zu sichern, die Israels Politik der Selbsterhaltung trotz des Drucks von Staaten wie Russland und Frankreich möglich machte.

J.E.P.

Terroristen-Lager in unmittelbarer Nähe der Berliner Mauer

Axel Springer bekennt sich erneut zu seiner Freundschaft fuer Israel

Tel-Aviv (JEP) — „Ganze 500 Meter von der Berliner Mauer entfernt, besteht in Ostberlin ein Trainingslager für arabische *Terroristen. In Ostberlin und dem Gebiet Ostdeutschlands gibt* es drei Lager dieser Art" — dies erklärte der Verleger Axel Springer in einem Gespräch mit unserem Korrespondenten.

Springer gab erneut seiner rückhaltlosen Solidarität mit Israel Ausdruck und erinnerte daran, dass er *in Deutschland* als „christlicher Zionist" bezeichnet wird. Der gegenwärtige Besuch Springers in Israel verfolgt keine konkreten Zwecke, er will sich wieder einmal persönlich ein Bild vom Geschehen im Lande machen. In Jerusalem will er mit Bürgermeister Teddy Kollek Fragen der Entwicklung des Israel-Museums besprechen, ausserdem wird er mit Aussenminister Allon, Verteidigungsminister *Peres und einigen anderen* Persönlichkeiten zu Unterredungen zusammenkommen.

Bei einem Empfang sagte Springer auf Fragen, dass nach seiner Auffassung die Bonner Regierung sich im Rahmen der EG nicht den Forderungen Frankreichs beugen würde. Er wandte sich scharf gegen das Zusammentreffen Schröders mit Arafat und zitierte Worte Adenauers, die für ihn ein Vermächtnis geblieben sind: Man soll den Russen nicht trauen, man soll nicht vergessen, dass die Deutschen ein unausgeglichenes *Volk* sind, und schliesslich sollte Deutschland immer an gute Beziehungen zu den Juden und zu Israel denken. Springer will sich getreulich an dieses Vermächtnis halten.

Er berichtete weiter über seine Berliner Erfahrungen mit dem Osten. Durch Vermittlung eines Ostberliners Anwaltes kam ein „Menschenhandel" zustande, bei dem die Ostdeutschen für Zahlung von bis zu 40 000 DM *pro Kopf politische Gefangene* freiliessen. Für diesen Zweck wurden bis heute 254 Mio. DM ausgegeben, d.h. **wenigstens 6500 Personen konnten im Rahmen dieses merkwürdigen inoffiziellen Abkommens den Weg nach dem Westen antreten.**

Sonst hat die Ostpolitik nach Meinung von Springer, Berlin keine wesentlichen Erleichterungen gebracht. Die jüngeren Elemente im Osten erhalten im allgemeinen keine Reiseerlaubnis nach dem Westen, und im Osten sind die Gefängnisse mit politischen Häftlingen weiter voll.

Die mit Gewalttaten verbundene Propaganda gegen Springer hat nach *seiner* Darstellung so gut wie aufgehört. Die radikalen Elemente haben sich andere Ziele ausgesucht. Springer unterstrich abschliessend mit Nachdruck, dass er voll und ganz zu Israel steht, und dass dieser Besuch ein weiterer Ausdruck seiner Verbundenheit sein soll.

Keine Streikgelder fuer Kommunalbeamte

Das Innenministerium wird unter keinen Umständen der Zahlung von Streikgeldern für Gemeindebeamte zustimmen, auch wenn deswegen ein neuer Streik ausbrechen sollte. Eine Erklärung in diesem Sinne gab Innenminister Dr. Burg auf einer Tagung der Sekretäre der Gemeindeverwaltungen ab, die bei Netania stattfand.

***Der Minister kritisierte die niedrige* Arbeitsmoral in den Ortsgemeinden und er griff ausserdem die Betriebsräte an, die Streiks ohne weiteres zustimmen. Arbeitsmoral ist ein unteilbarer Begriff, und wenn 1200 Beamte streiken können und damit 6000 Schulkindern ihre Verpflegung entziehen, so ist etwas bei den Betriebsräten faul, die ihre Position in selbstherrlicher Weise ausnutzen.**

Minister Burg rief zur Verbesserung der städtischen Dienste auf, da diese zur „Qualität unseres Lebens" gehören. Das Innenministerium wird eine Zweigstelle des Kommunalinstituts der *Universität Bar Ilan unterstützen*, die in Safed eröffnet werden soll. Die Gründung dieser Filiale ist ein Teil der Bemühungen um Unterstützung der Entwicklungsorte.

David Elasar will sich an die Regierung wenden

Der ehemalige Generalstabschef Elasar, der sich seit Veröffentlichung des ersten Teilberichts der Agranat-Kommission völlig zurückgehalten hatte, brach am *Freitag* abend sein Schweigen in einem Fernsehinterview.

Er erklärte, er habe erst den veröffentlichten Ausschnitt aus dem Bericht bekommen, hoffe jedoch den ganzen Bericht lesen zu können. Er habe sich mehrfach an die Kommission gewandt und habe verlangt, dass *man seine Auffassungen anhöre*, **aber man habe seinen Wünschen nicht entsprochen und ihn nicht zu erneuter Aussage vorgeladen.**

Elasar bedauerte es, dass die Kommission auch in ihrem Schlussbericht nur die negativen Vorgänge dargestellt habe und über die positiven Erscheinungen im Kriege hinweggegangen sei.

Er habe die Absicht, nach Lektüre des Berichts der Regie*rung* **ein detailliertes Memorandum mit seinen Auffassungen zu übergeben.** Ueber seine nächsten Pläne befragt antwortete Elasar: „Ich bin bei ZIM tätig, einer sehr interessanten und erfolgreichen Gesellschaft, und ich habe vorläufig ausser dieser Arbeit keine anderen Pläne."

Anlässlich der Veröffentlic[hung] des Teilberichts der Agra[nat]-*Kommission wiesen inform*[ierte] Kreise in Jerusalem darauf [hin,] dass ein Teil der Anregu[ngen] bereits in einem weiteren „[...]rativen" Bericht enthalten [...] den ein Ausschuss unter Vo[rsitz] des Justizministers Zadok [...] bereitet hatte. Der Zadok[-Be]richt, der eine ganze Reihe [...] Klarstellungen bei Zuständi[gkei]ten und von Verwaltungsm[assnah]men empfiehlt, wurde der [Re]gierung bereits vor vier Mon[aten] vorgelegt, aber dieses Doku[ment] wurde noch nicht behandelt.

Der Ausschuss unter Füh[rung] von Zadok sollte Vorschläge [zur] Behebung der Mängel mac[hen,] die schon im ersten Agranat[-Be]richt erwähnt worden waren. [Za]dok hatte empfohlen, dass [...] Entscheidungen über Fragen [der] *Berufung des Generalstabsc*[hefs] erfolgen sollen. Nach seiner [Vor]stellung soll die Regierung [den] Generalstabschef auf Emp[feh]lung des Ministerpräsidenten [und] des Verteidigungsministers [er]nennen.

Weiter schlug Zadok vor, [dass] der Sonderausschuss für Sic[her]heitsfragen nicht mehr als [die] Hälfte der Regierungsmitgli[eder] umfassen soll. Dem Minister[prä]sidenten und dem Verteidigun[gs]minister soll die Vollmacht [für] Sondermobilisierungen vorbe[hal]ten sein, wenn keine Möglich[keit] besteht, dass gesamte Kabi[nett] einzuberufen. Ferner soll [ein] Kriegskabinett gebildet wer[den,] das aus einigen Regierungs[mit]gliedern besteht.

Alle diese Vorschläge sind [...] Monate alt, wurden jedoch [bis]her vom Kabinett nicht beh[an]delt. Ihre Zurückstellung wa[r ei]ner der Gründe für den R[ück]tritt des Informationsminis[ters] Jariw. Dieser hatte sich spe[ziell] über die Verzögerung bei [der] *Einsetzung des Kabinetts-A*[us]schusses bitter beschwert.

DAYAN: MOSKAU BLEIBT MACHTFAKTOR IM NAHEN OSTEN

Tel-Aviv (acl) — Die Sowjetunion bleibt nach wie vor ein *wichtiger Machtfaktor im Na*hen Osten. Es wird unmöglich sein, irgendwelche Abkommen und insbesondere einen Friedensvertrag zwischen Israel und den Arabern auszuhandeln, ohne dass die Sowjetunion ihren Einfluss geltend machen kann. Diese Ansicht vertrat der ehemalige Verteidigungsminister Mosche Dayan am Freitag vor der Vereinigung der Ingenieure und Architekten in Tel-Aviv.

Dayan betonte, dass seiner Ueberzeugung gemäss die Araber sich nicht von der Sowjetunion allzusehr entfernen können und auf diese angewiesen bleiben. An diesem Umstand kann Westeuropa und hier insbesondere **Frankreich** *nichts* ändern und daher auch nicht an die Stelle Moskaus treten. Im Zusammenhang mit der Paris-Reise des ägyptischen Präsidenten Sadat und den Waffenkäufen in Frankreich hielt Dayan daran fest, dass dies nichts an seiner oben erwähnten Ueberzeugung ändere. Frankreich und auch kein anderes europäisches Land hat die für die Araber notwendige *militärtechnische* Kapazität, von der grossen Rüstungsproduktion ganz zu schweigen.

Die Sowjetunion ist keineswegs so palästinenserfreundlich wie es hier in Israel vielfach befürchtet wird. Wohl ist der Kreml für einen selbständigen Staat Palästina und für die Teilnahme der *PLO* an den Genfer Gesprächen, aber ebenso erkennt Moskau Israels Existenzrecht in den Grenzen von vor dem Sechstage-Krieg 1967 an und hat an dieser Überzeugung auch gegenüber den Palästinensern keinen Zweifel gelassen.

Die Sportereignisse

Nur ein „Heimsieg" in der Nationalliga

Von unserem acl-Sportkorrespondenten

Die Fussballmeisterschaft nimmt weiterhin einen äusserst spannenden Verlauf. Auch diesmal gelang es keiner der erstplazierten vier *Mannschaften* zu einem Sieg zu kommen. Meister u. Tabellenführer Makkabi Netania musste Makkabi Haifa im Auswärtsspiel nach einer Halbzeitführung noch den Ausgleich zugestehen. Hapoel Beer Schewa schoss erneut zu Hause kein Tor und überliess den Gästen von Hapoel Petach Tikwa *einen Punkt. Ebenso torlos* trennten sich Hapoel Kfar Saba und Hapoel Chedera.

Der vierte Spitzenklub Schimschon musste im Treffen gegen seinen Tel Aviver Stadtrivalen Makkabi in Netania eine überraschende *Niederlage* hinnehmen und fiel daher auf Platz fünf zurück. Von diesen kletterte Hapoel Haifa *einen Rang nach* oben, da es den einzigen Heimsieg der Runde gegen das abstiegsgefährdete Bnej Jehuda feierte.

ERGEBNISSE:

Schimschon — Makkabi Tel-Aviv 0:1; Betar Tel-Aviv—Betar Jerusalem 1:1; Hapoel Beer Schewa — *Hapoel Petach Tikwa* 0:0; Hapoel Chedera — Hapoel Kfar Saba 0:0; Makkabi Petach Tikwa — *Hakoah Makkabi* Ramat Gan 1:1; Hapoel Jerusalem — Hapoel Tel-Aviv 0:3; Hapoel *Haifa — Bnej Jehuda 1:0*; Makkabi Jaffa — Makkabi Netania 1:1.

A-LIGA

Nordgruppe: Hapoel Ramat Gan—Makkabi Haifa 2:1; Makkabi Herzlia — Hapoel Kirjat Ata 2:0; Hapoel Tiberias—Makkabi Chedera 1:1; Hapoel Bnej Nazaret — Hapoel Nachliel 2:0; Hapoel Kirjat Schmona—Betar Netania 2:2; Hapoel Tirat Hacarmel — *Hapoel Netania* 2:2; Hapoel Naharia—Hapoel Akko 0:0; Hapoel Zfat — Hapoel Herzlia 1:1.

Südgruppe: Hapoel Rischon Lezion — Makkabi Schaarajim *1:1; Betar Ramle—Makkabi* Ramat Amidar 1:1; Hapoel Beer Jaakow — Hapoel Ramle 4:0; Hapoel Bat Jam — Betar Jaffa 3:0; Hapoel Bet Schemesch — Hapoel Jahud 2:2; Hapoel Marmorek—Hapoel Lod 0:0; Hapoel *Aschdod*—Ness Ziona 3:1; Hapoel Dimona — Hapoel Cholon 4:1.

TOTO-GEWINNKOLONNE

2 X X X X 2 1 X 1 1 1 1 1

RANGLISTE

Verein:	Punkte:
1. Makkabi Netania	24
2. Hapoel Beer Schewa	23
3. Hapoel Kfar Saba	23
4. Hapoel Haifa	22
5. Schimschon	22
6. Hapoel Jerusalem	20
7. Hakoah Makkabi R-G	19
8. Hapoel Chedera	18
9. Makkabi Tel-Aviv	18
10. Betar Jerusalem	17
11. Betar Tel-Aviv	17
12. Hapoel Petach Tikwa	15
13. Makkabi Jaffa	15
14. Hapoel Tel-Aviv	14
15. Bnej Jehuda	11
16. Makkabi Petach Tikwa	10

STADT UND LAND

Schwere Schneestürme waren am Freitag über dem Hermon niedergegangen, und die Schneedecke war erheblich höher. Daraufhin wurde das Hermongelände am Wochenende für Skifahrer freigegeben. Der starke Regen, der über dem Galil nieder*ging, verleidete jedoch vielen* Sportlern die Fahrt nach dem Hermon und zurück.

Das Fernsehen überträgt *heute* abend nach den Nachrichten (Mabat) direkt die zweite Hälfte des Korbballspiels zwischen Makkabi und der Mannschaft Olvik aus Stockholm.

Die Autofahrer in Tel-Aviv werden darauf aufmerksam gemacht, dass heute nachts ein Transport mit einer Ladung von acht Meter Breite durch die Strasse Sderot Rokach und Ibn Gwirol bis zum Platz vor dem *Rathaus geleitet* wird. Autofahrer werden gebeten, sich von der Fahrbahn dieses Transportes fern zu halten, um Beschädigung ihrer Wagen zu vermeiden.

An der Strasse Derech Lod *bei Newe Schalem (Tel-Aviv)* wird eine Verkehrsampel angebracht werden, um den Verkehr zu regeln und um Unfälle zu vermeiden. Wegen des Fehlens von Verkehrsampeln an dieser Stelle war es zu schweren Zusammenstössen mit protestierenden Jugendlichen gekommen.

Gericht wieder gegen Streikende

Das Arbeitsgericht in B[eer] Schewa nahm einen neuen [Be]schluss an, durch den die st[rei]kenden Beamten der Stadtv[er]waltung von Aschdod zur [so]fortigen Rückkehr zur Ar[beit] aufgefordert werden. Bisher [ha]ben die Beamten diesen An[ord]nungen keine Folge geleistet.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 333 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014